

Ausgabe 31

9. Jahrgang

Berlin, im November 1999

Projektwochenauswertung

1 DM, Förderverkaufspreis 2 DM

HERTZ **SCHLAG**

DIE ULTIMATIV SCHLAGE SÜLERZEITUNG

Review ProWo '99

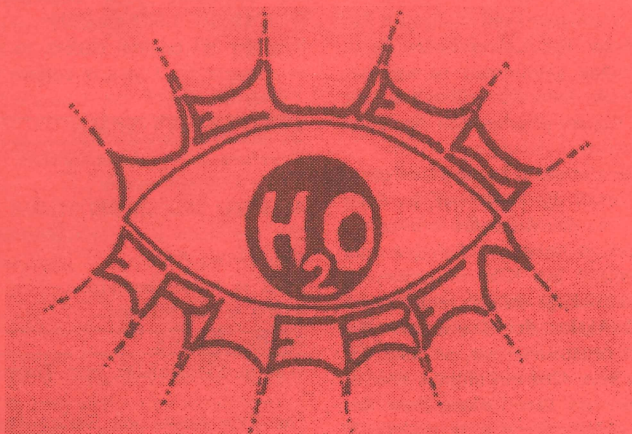
Philosophie

AD&D

Englisches Theater

Expo-Teich

Linux



außerdem

HertzSCHLAG-History

Krimi

Bericht zur SoFi

Klassenfahrtstory

Interview mit Streetworkern

AUF SCHLAG

QUER SCHLÄGER

Liebe Närrinnen und Narren,

Jetzt ist sie also da, die schönste Jahreszeit, die Faschingszeit. Zufall, dass ihr Beginn auch den Anfang der Zeit der Tests, BSLs, Klassenarbeiten und Klausuren markiert? Wie dem auch sei, ein Grund zum Feiern war der 11.11 schon immer. Die Erinnerungen an den letzten Faschingstag an der Hertz-Schule waren schon stark verblasst, denn im letzten Jahr piepten lediglich die Arm-
baduhren, während die meisten Hertzis über den Matholympiadeaufgaben hingen und sich die Köpfe über Gleichungssysteme, Peripheriewin-
kel und trigonometrische Funktionen zerbrachen.

Doch diesmal sollte alles anders werden. So berief ich kurzfristig noch eine GSV ein, um die Aktivitäten an diesem besonderen Tag zu planen. Es zeigte sich schwierig, etwas Geeignetes zu finden, denn der wichtigste (und lustigste) Bestandteil sollte fehlen: Die Lehrer hatten keine Lust, auf die Schippe genommen zu werden. Irgendwie verständlich, denn wer will schon Jahr für Jahr am selben Tag zur gleichen Zeit durch den Kakao gezogen werden.

Aber was tun, wenn es uns schon nicht vergönnt sein sollte, noch einmal die Lache auf die Seite derer zu stellen, die in den folgenden schwersten Wochen des Jahres so manchen Schüler zum Narren halten würden? Ein Klassenwettbewerb schien da genau das Richtige zu sein. Auch wenn mit der Hau-Ruck-Aktion der Klassensprecher nicht alles perfekt organisiert war, so kam der Spaß doch nicht zu kurz. Und mal ehrlich: Was ist schöner, als so kurz vor dem kleinen Ernst des Lebens noch einmal Narrenfreiheit zu genießen?!

Ich hoffe, dass diese Tradition in den nächsten Jahren weiter erhalten bleibt und vielleicht ein Weg gefunden wird, der Schüler und Lehrer gemeinsam närrisch sein lässt.

Einen fanden wir aber schon in diesem Jahr, der sich freiwillig und im wahrsten Sinne des Wortes für uns zum Clown machte.

Euch allen ein erfolgreiches erstes Halbjahr 1999 und viel Spaß mit der 31. Ausgabe Eurer Schülerzeitung HertzSCHLAG.

Jenny

Inhaltsverzeichnis

EINLEITENDES

Liebe Närrinnen und Narren	2
----------------------------------	---

PROWO

PWOK '99-'00	3
Da muß man durch als Lurch	4
AD&D	6
Projekt Shadowrun	7
TIM - The Incredible Machine	8
Ein diskussionsfreudiger Artikel	10
Ein supertoller Artikel zum supertollen, megageilen, lustigen Jahrbuchprojekt '99	11
Unser kleines Linux-Projekt	11
Hey ihr wie ist wohl das Programm entstanden???	12
Das übermäßig „stark“ besuchte Projekt „CHEMIE UND FARBE“	12
Von der Wichtigkeit ehrlich zu sein	14
Wo liegen die Grenzen unserer Erkenntnisse über die Welt?	15

AUßERSCHULISCHES

Pilgerung zur Sonnenfinsternis – Reisebericht eines Augenzeugen	16
Zwischen Medizin und Technik	17
Ein Leitfaden zur Horizonterweiterung	18
Schüler ans Netz	19
Stadt in Griechenland?!	24
Allein in der Wildnis	26

SCHULISCHES

Warum Klassenfahrt jetzt Trainingslager heißt?	28
Our Trip tooooooooo Heringsdorf	29

SONSTIGES

Ursprünglich... ..	32
Ein paar Fragen zum Thema	32

UNTERHALTENDES

The show must go on!	36
„Weil, da merkt man, was man vermisst hat am Hertz-Gymnasium.“	38
„Eiskalte Engel“	39
Ein Fortsetzungskrimi	40
Buena Vista Social Club	43

UND DER

HERTZWOCHE

PWOK '99-'00

Wir werden nicht alles anders machen, aber vieles besser.

Wie eine gewisse große Volkspartei trat auch letztes Jahr das Projektwochenorganisationskomitee mit diesem Vorsatz zusammen. Im Schweiße unseres Angesichts organisierten wir Aufsichtspersonen, Räume und finanzielle Mittel für 41 Projekte. Bei der Auswahl selbiger dürfte unserer Meinung ein sehr breites Spektrum abgedeckt worden sein. Sowohl reine Funprojekte, Projekte mit Spaß und Lernanspruch als auch wirklich bildende Projekte sollten kaum Wünsche übrig lassen.

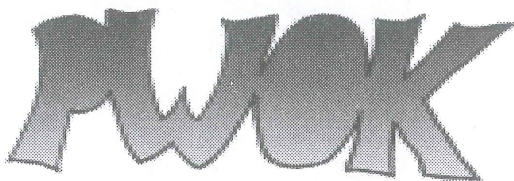
Was war diesmal neu und gut? Zunächst, und darauf sind wir ganz besonders stolz, konnten wir unser dynamisches Duo, nämlich Alexander und Thomas, als Ansprechpartner über die gesamte Woche gewinnen. Viele Schüler hatten sich einen durchgehenden Support gewünscht, und diese Bitte konnten wir erfüllen, denn was immer während der Projektwoche geklärt werden mußte, egal ob die blitzschnelle Bezuschußung für plötzlich auftauchende Geldmängel in an jenem Zahlungsmittel intensiven Projekten oder der schnelle Weg, ein schickes, modisches T-Shirt zu erwerben: Die beiden haben ihren Job gut gemacht.

Aufgrund eines exzellenten Etatmanagers, Karsten Mielsch, haben wir ein wirtschaftlich mehr als respektables Resultat erzielt. und von unserem Gewinn profitieren trotz anderslautender Gerüchte nicht unsere Sitzungen und damit diverse Süßwarenhersteller, sondern in erster Linie die Projektwoche und damit ihr.

Von der von einem pseudonymierten Mitglied, Ute, angekündigten modernen und neuen Form der Kritikäußerung, sprichj Lynchjustiz, muß leider Abstand genommen werden. Dafür haben wir uns auf eine andere ebenso hippe Kommunikationsplattform begeben, weil ihr uns ab sofort auch per eMail beschimpfen und beleidigen könnt. Diefürnotwendige Adresse lautet: PWOK@gmx.de.

Wie auch im letzten Jahr konnten wir fast alle Wünsche erfüllen und mußten nur bei jedem zwanzigsten Hertzschüler die Hoffnung auf Wunschprojekt 1 oder 2 zerstören. Eine Traumgote, für die ihr uns feiern dürft!

Wer unsere Arbeit einmal live bestaunen möchte, kann sich gerne an aufgeführten Tagen in der achten Stunde in den Raum 0.06 begeben.



An Neuerungen für dieses Jahr steht unter anderem die Erweiterung des Projektwochenfanartikelsortiments an. Unsere weitere Vorhaben und Vorgehensweisen sind, daß wir

bald eine eigene PWOK-Ecke im gläsernen Kasten erhalten, auf der neben unseren Mitgliedern und den Kontaktmöglichkeiten auch News und Termine stehen. Also erfahrt ihr noch besser, wie um die Projektwoche 2000 steht.

Für eine anständige Projektwoche brauchen wir neben guten Projekten und kompetenten Führungspersonen auch ein ansprechendes Logo und ein griffiges Motto. Und hiermit kann sich jeder kreative Hertzschüler angesprochen fühlen, sich ein Spruch oder/und ein schickes Bildchen auszudenken, zu Papier zu bringen und in den Hertzschlagbriefkasten zu stecken, per eMail zu schicken oder es einem PWOK-Menschen in die schokoladenverschmierten Hände zu drücken.

Bald werden wir euch wieder mit diversen Zetteln bombardieren, auf denen ihr neben neuen Projektvorschlägen auch mal eure Meinung zur letzten Projektwoche und Verbesserungsvorschläge ablassen könnt. Je mehr ihr uns verrätet, was ihr wollt, desto mehr können wir auch euren Wünschen entsprechen und kurz vor den Sommerferien können wir, die noch einige Ässer im Ärmel haben, mit Sicherheit sagen: PWOK. Wir sind bereit.

Burtchen, Pressesprecher des PWOK.

HERTZWOCHE

Da muß man durch als Lurch

Hinter den Hügeln und keinem bekannt, hier liegt das Teletubbyland, und um zum Thema zu kommen, hinter dem dritten Kaninchen links liegt unser Schulteich. Und genau der soll im Rahmen des EXPO 2000 -Projektes Schule 2000 im Jahr 2000 auf genannter Ausstellung ausgestellt werden. Da der Transport des Teiches einige technische Probleme und nicht zuletzt den Protest von Greenpeace mit sich bringen würde, entschloß sich der Verantwortliche Herr Emmerich, nur ein Modell nach Hannover zu schicken. (Wird sicher niemandem auffallen.) Er beauftragte Frau Decker mit dem Bau, die wiederum uns beauftragte. Und da wir niemanden fanden, an den wir es weiterreichen konnten, blieb es also an uns hängen. Es blieben nun noch viele Fragen offen, die nach täglich rund drei Besu-

chen bei zuständigen Lehrern und der Erkenntnis, daß niemand keine Ahnung von gar nichts hatte, dennoch beantwortet wurden. So ganz nebenbei mußten wir nur noch den gesamten Schulteich mit Maßband, Bleistift und Taschenrechner bewaffnet ablatschen, ausmessen und eine Karte daraus erstellen. Das ging gerade noch gut. Komplizierter wurde die Lösung der Finanzierungsfrage. Ich sage nur „Sch...ß Bürokratie“. Aber mit viel Geduld und Einsatz der Projektteilnehmer (Ja, Herr Förster, Sie kriegen Ihren „Sponsored-by“-Aufkleber) wurde auch dieses Problem gelöst. Die Projektwoche konnte also beginnen. Als erstes wurde Achim zum Pressesprecher ernannt (Ha! Ha!), dessen Aufgaben er mehr oder weniger bereitwillig, jedoch stets zuverlässig erfüllte. Die Platte, die uns zur Verfügung stand, maß 1x1,5 m und wir wollten eine Fläche von 23x43 m nachbilden. Demnach ergibt sich ein Maßstab von 1:22,5. (Stimmt zwar nicht ganz, paßt aber prima zu Achims Modellbahn.) Das Untendrunter für das Obendrüber des Modells schufen wir in der altbewährten Schichtplattenmethode, will sagen: Man nehme eine Holzplatte, klebe hinreichend



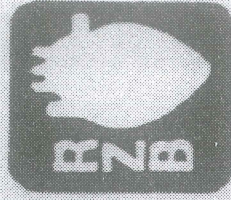
viele Styroporplatten drauf und verschmiere das ganze mit Gips. So schritt der Bau des Modells rasch voran und ich nehme mir die Freiheit zu behaupten, daß unser Projekt jenes welches ist, von dessen Aktivitäten jetzt noch am meisten zu

sehen ist. Dies lag hauptsächlich an der disziplinierten Arbeitsweise unserer Skla..äh Teilnehmer, die es sich trotz kleinerer Autoritätskrisen und größerer Streitigkeiten über das Musikprogramm, nicht nehmen ließen, schon am Dienstag einen geregelten Arbeitsablauf auf die Beine zu stellen. Materialdefizite gab es eigentlich nur hinsichtlich der Flora und Fauna. Darum noch mal unser Aufruf: Wer noch Modellfrösche (Für Fische ist es mittlerweile zu spät) im Maßstab 1:22,5 hat, sollte die dringend mal vorbei bringen. Am liebsten wären uns die Teile mit microchippgesteu-

erter Quakautomatik (kein Microschrott). Laßt uns bitte nicht im Stich! Auch Frau Zucker, verständlicherweise stets um das Gelingen unserer Arbeit besorgt, können wir beruhigen: Wenn irgend etwas schiefgehen kann, dann wird es auch schiefgehen, und zwar genau dann, wenn man es am wenigsten erwartet. Also, wenn jetzt einer aus diesem Artikel schlußfolgert, daß wir die Sache hier nicht besonders ernst nehmen, nur die Zeit totschiessen und uns bedauern, nicht doch eines der vielen anderen Projekte gewählt zu haben, muß ich ernsthaft widersprechen. Wir nehmen das sehr ernst und opfern viel Zeit und andere materialistische Werte, um unsere Arbeit zu einem vernünftigen Ende zu bringen. Wer das nicht glaubt oder wem das alles nicht schnell genug geht, der kann ja mal im Druckraum vorbeischaun und mit Hand anlegen. Wir hoffen, daß wir das Modell überhaupt bis zur EXPO-2000 fertigkriegen, und daß es dort eine würdige Vertretung unserer Schule darstellt.

Verbrochen, digitalisiert und rechtschreibgeprüft von 4597

Staatlich anerkannte
Schule für Physiotherapie
im Rehabilitationszentrum
Berlin



Beruf mit Zukunft

Ausbildung zur/zum

staatlich anerkannten Physiotherapeutin/en **(Krankengymnastin/en)**

Förderung nach Bafög/SGB III möglich.

Ausbildungsbeginn jeweils 1. 1. und 1. 7. eines Jahres.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

**Staatl. anerkannte Schule für Physiotherapie
im Rehabilitationszentrum Berlin GmbH**

Axel-Springer-Straße 42, 10969 Berlin, Telefon 253 73 90

Internet: <http://rzb.berlinonline.de>

HERTZWOCHE

AD&D

Imaginäre Schlachten mit imaginären Schwertern gegen imaginäre Monster

Rollenspiel ist doch ein tolles Hobby: Man braucht nicht sportlich oder geschickt zu sein, man muß keine Massen an Geld für Ausrüstung investieren (wenn man von den nicht gerade billigen Regelwerken absieht), man kann es geradezu überall spielen und alles, was man dazu braucht ist ein wenig Phantasie und eine eingeschworene Gruppe von Mitspielern (ach ja, und natürlich Würfel). Genau das dachten wir, Felix Bechstein, Richard Ehrlich und Christoph Naß, uns auch und riefen das Projekt AD&D ins Leben, um auch anderen Leuten diese Erfahrung etwas näher zu bringen und uns mit anderen Rollenspielern zu treffen. Tja, was verbirgt sich denn nun hinter diesem ominösen Kürzel AD&D? AD&D (Advanced Dungeons & Dragons) ist eines der ältesten und bekanntesten Rollenspielsysteme, welches ein komplettes Fantasyzenario mit dem dazugehörenden Regelwerk umfaßt. Man schlüpft in die Rolle eines Charakters, der in dieser Fantasywelt lebt und läßt ihn ganz nach dem eigenen Willen handeln. Diese Handlungen umsetzen tut dann der Spielleiter, der den Rest der ausgedachten Welt lenkt. Dort ist er Gott, Schicksal und Realität in einem. Allerdings hat er auch die meiste Arbeit, denn er muß auf jede Handlung der Spielercharaktere eingehen und die meisten Regeln im Kopf haben, um die Konsequenzen jeder Handlung mitzuteilen. Und in außergewöhnlichen Situationen muß er eben improvisieren. Da er aber eben nicht immer weiß, wie weit ein Charakter im Plattenpanzer springen kann, oder wie gut Elfen zwergisch sprechen, oder wie teuer ein Langschwert beim Waffenschmied ist, oder was der Zauber „Melfs Säurepfeil“ bewirkt, gibt es ja immer noch umfangreiche Tabellen und Quellenbücher, wo der Spielleiter zur Not drin nachschlagen kann, die aber nie erreichbar sind, wenn man sie mal braucht. Und da das Erleben von Abenteuern mit anderen noch mehr Spaß macht (und ein Charakter alleine nie gegen dreißig Orks bestehen würde), finden viele Abenteurer in einer Gruppe zusammen.

Von diesen Gruppen hatten wir zwei geplant mit Christoph und mir als Spielleiter. Nie hätten wir geglaubt, daß das Projekt so viel Anklang finden würde. Wir hatten 15 Teilnehmer als Höchstgrenze angegeben, aber dadurch, daß einige dem PWOK gegenüber behauptet hatten, sie seien von

uns bereits als Teilnehmer vorgesehen, wurden daraus schließlich 18 Teilnehmer. Der arme Christoph hatte eine Gruppe von 11 Abenteuern zu verwalten. (Das Optimum liegt etwa bei 4 bis 5 Spielern in einer Gruppe, darüber wird das Ganze für den Spielleiter immer unübersichtlicher und für die Spieler immer schwieriger ihren Charakter zu entfalten.) Irgendwie hat er 's dann doch geschafft, worauf ich ihm hiermit nochmal mein Kompliment ausspreche. Durch die allzu offene Zuteilung der Projektteilnehmer (Bitte wertet das jetzt nicht als Vorwurf!) verschwand dann einer der Teilnehmer spurlos, worauf aber mit Sascha, der wohl keine Lust mehr auf Linux hatte ein Ausgleich geschaffen wurde (der auch noch in Christophs Gruppe ging).

Während Christoph sich sein Szenario gänzlich selbst ausgedacht hatte, siedelte ich mein Abenteuer in den „Vergessenen Reichen“ an, die im AD&D-Kampagnenset ausführlich beschrieben werden. Für mein Abenteuer schrieb ich eine Hintergrundgeschichte, mit der ich selbst bekannten Romanautoren Konkurrenz hätte machen können. Bloß die Spieler schienen sich dafür weniger zu interessieren. Gleich zum Anfang wurde einer der Charaktere (Taurus, ein Magier) von der Stadtwache festgenommen, weil er einem Betrunknen die Kehle durchgeschlitzt hatte (Ich weiß, es ist brutal, aber vorher wurde ein Charakter ohnmächtig, weil er von dem Betrunknen angehaucht wurde. Rollenspiel ist eben nichts für schwache Nerven!). Um dessen Todesstrafe zu verhindern, sollten die Charaktere in den Nachbarort reisen und dort im Auftrag der Wache Flugblätter verteilen. Alles kein Problem, wenn nicht die Landstraßen in jenen Tagen mit Monstern verseucht gewesen wären. Ein paar Ableben einzelner Abenteurer und ein mittelschwerer Waldbrand später (So was passiert eben, wenn man versucht, im dichten Gehölz ein paar Kreischlinge mit Fackeln zu bekämpfen. Der Brand wurde dann glücklicherweise durch einen Regenguß beendet, sonst hätte er die Vegetation des ganzen Landes vernichtet. Da war der Spielleiter mal gnädig.), war die Projektwoche auch schon vorbei, ohne daß die Charaktere auch nur irgend etwas in meinem Abenteuer (der Aufklärung eines Mordes an einem Gesandten) geleistet hätten. Ich denke, Spaß hat es trotzdem jedem gemacht.

HERTZWOCH

Christoph hat mit einigen der Teilnehmer auch nach der ProWo sein Abenteuer weitergespielt. Auch er hatte einige Kuriositäten mit den Spielern erlebt. Da war beispielsweise Brutus, der im Wald einen komischen Baum schlägt, der sich als fleischfressende Pflanze herausstellt und beinahe die halbe Gruppe getötet hätte. Da war der böse Magier Lord Mexx (sehr kreative Namensgebung, Max!), der die anderen Abenteurer an einen wütenden Druidenzirkel auslieferte, indem er Steine in deren Lager warf. Ach ja, apropos einfallsreiche Charakternamen: Wir hatten da unter anderem Merlin den Magier, Waldix den Waldläufer,

Elistix den „attraktiven Barden“, den Kämpfer Dragonslayer und Butcher den Paladin, den Christoph aber wenigstens noch zu SIR Butcher umstimmen konnte.

Alles in allem also eine ereignisreiche Woche, obwohl ja doch nur einige Schüler in den beiden Räumen 104 und 105 rumsaßen, viel geredet, ein bißchen gewürfelt und ein bißchen in Büchern gelesen haben: Die Phantasie machts eben! Ich freue mich schon darauf auch in der nächsten Projektwoche wieder das Projekt AD&D (oder vielleicht Shadowrun, oder DSA, oder Vampire) leiten zu dürfen!

Richard Ehrlich

Projekt Shadowrun

Am Donnerstag vor unserer Projektwoche traf ich die Teilnehmer meines Projektes das erste Mal und unterhielt mich etwas mit ihnen:

Projektleiter: Ihr wisst was ein Rollenspiel ist?

Teilnehmer A: Nö...

Teilnehmer B: Hat das nicht was mit Computer zu tun?

Projektleiter: Nein, eigentlich nicht. Warum habt ihr euch eigentlich für dieses Projekt gemeldet?

Teilnehmer A: Der Rest war alles Scheisse und irgend etwas mussten wir ja machen!

Projektleiter: ...

Meine Mundwinkel sackten ab und ich bereute anfangs irgendwie, dass ich mich bereiterklärt hatte dieses Projekt zu leiten. Dann teilte ich noch etwas Hintergrundmaterialien aus (Peter, du hast noch ein Buch von mir!) und liess die Projektwoche auf mich zukommen. Am Mittwoch dem 7.7.99 trafen sich dann die sechs Spieler und ihr Projektleiter im Raum 2.12. Am ersten Tag wurden die Regeln (die oftmals gar nicht so einfach waren) gepaukt, Waffen- und Ausrüstungskataloge gewälzt und schliesslich der Spielcharakter erstellt. Die restlichen vier Tage haben wir dann mit dem Spielen eines Abenteurers verbracht.

Doch was ist Shadowrun eigentlich? Shadowrun

ist ein Rollenspielsystem welches in der düsteren Zukunft des Jahres 2050 spielt. In einer Welt, in der Cyberpunk auf Magie trifft, wo kriminelle Subkulturen Seite an Seite mit der Konzernelite zu finden

sind, wo fortgeschrittene Technologie mit der Macht von Zaubern und Geistern konkurriert. Es ist eine Zeit voller High-Tech und Dreck, voller Gefahren und Geheimnissen, angetrieben von Intrigen und Adrenalin. Wer dabei mitspielt, ist immer auf dem Sprung, steht immer im Schatten des nächsten Abenteurers. Shadowrun kann von zwei bis sechs Spielern gespielt werden. Wie bei vielen anderen Rollenspielen gibt es kein festgelegtes Ende des Spiels – kein

Zeitlimit, keine festgelegte Rundenzahl, kein eindeutiges Ziel, das das Ende des Spiels definiert. Anders als bei den meisten Spielen gibt es bei Shadowrun keine Gewinner oder Verlierer. Ziel des Spiels ist es, durch Einsatz der Phantasie und Vorstellungskraft möglichst viel Spass zu haben.

Wenn das gelingt gewinnen alle. Und ich denke, das taten wir!

Nach der Projektwoche haben Spieler dann ihre eigene Shadowrungruppe gegründet und wenn sie nicht gestorben sind, dann spielen sie noch heute.

Projektleiter Shadowrun



FEHLGE SCHLAGEN?

TIM - The Incredible Machine

Eigentlich wusste ich, dass es nicht gut gehen konnte, aber was soll's, ich bin Optimist, und so schlimm konnte es gar nicht werden (Dachte ich!).

Tag 1; Mittwoch, der 07. Juli

7:46 Mein Packes...äh...Freund Dennis und ich sind angekommen, und ich versuche verzweifelt, einen Schlüssel zu Raum 110 zu finden, was um diese Zeit ein Ding der Unmöglichkeit ist. Also holen wir die restlichen Materialien 'ran, welche wir schon an den Vortagen eingelagert haben.

8:13 „Hallo Herr Kreißig, würden sie uns bitte den Raum aufschließen?“

8:32 Alle da (ausser Herr Seidel), jetzt geht's los. Jeder bekommt erstmal ein Blatt und darf seine Ideen zu Papier bringen. Ich bin positiv überrascht, wieviele Ideen allein dabei schon zusammenkommen.

9:06 Herr Seidel kommt an und sagt, er hätte nichts von den geänderten Zeiten gewusst. Dafür verschwindet er auch gleich wieder.

9:48 Herr Seidel ist wieder da, und wir fangen an, die wirklich reichlich vorhandenen Ideen an die Tafel zu bringen. Die Zeichnung (von Alexander S.) sieht zugegebenermaßen komisch aus, aber wir können sie verstehen. Nachdem die Aufgaben verteilt sind, wird der halbe Physikraum geplündert, denn (fast) alles lässt sich irgendwie verwenden.

10:34 Herr Seidel holt grobes Kaliumpermanganat, Glycerin und Schwarzpulver, um uns zu zeigen, wie sein Beitrag zur Maschine funktioniert. Er gibt das Glycerin auf das Kaliumpermanganat, worunter sich das Schwarzpulver befindet. Wir warten so ca. 3 Minuten, bis endlich etwas passiert: Das Zeug explodiert, zerlegt den ersten Mörsers, macht viel Dreck und vor allem Rauch.

10:46 Herr Busch besucht uns und bekommt von Herr Seidel die Auswirkungen des Tests gezeigt.

Tag 2; Donnerstag, der 08. Juli

Herr Seidel hat eine Zündschnur fertig, die wir nicht benutzen, weil sie nicht gut genug ist. Aus-

Der Fluch des Raumes 110

serdem bauen wir heute alle einzelnen Teile, die wir morgen zusammenbauen wollen.

Tag 3; Freitag, der 09. Juli

10:27 Schusstest Nr.1 - Nachdem der erste Böller ein Blindgänger war wird nachgeladen und geschossen. Der Harzer fliegt mit der kleinen Metallkugel in die mit Styropor vorbereitete Wand. Nachdem wir die Metallkugel aus dem Styropor operiert haben geht es weiter.

Tag 4; Montag, der 12. Juni

9:48 Schusstest 2 — Diesmal schießen im Raum und siehe da, die Kugel verfehlt.

10:58 PANIK, HertzTV ist hier. Was nun? Ich schaffe es leider nicht, zu flüchten, also muss ich mich wohl oder übel zeigen und und interviewen lassen.

11:37 Herr Seidel zeigt uns nochmal, wie man Mörsers (2) effektiv zerlegt. Diesmal explodiert zwar nichts, aber dafür brennt es wunderbar aus.

11:46 Schusstest 3 - statt einem Hatzers verwenden wir eine Biene, welche eindrucksvoll ein Loch in unser Pappröhrchen brennt, aber nicht fliegt.

Tag 5; Dienstag, der 13. Juni

9:06 Wir haben fertig aufgeräumt und machen noch letzte Verbesserungen vor der Vorführung 9:25 Die Zuschauer werden eingelassen.

9:30 Ein letztes Stoßgebet und es geht los. Also, für diejenigen, die nicht dabei waren oder nichts von unserer Vorführung mitbekommen haben hier eine kurze Zusammenfassung:

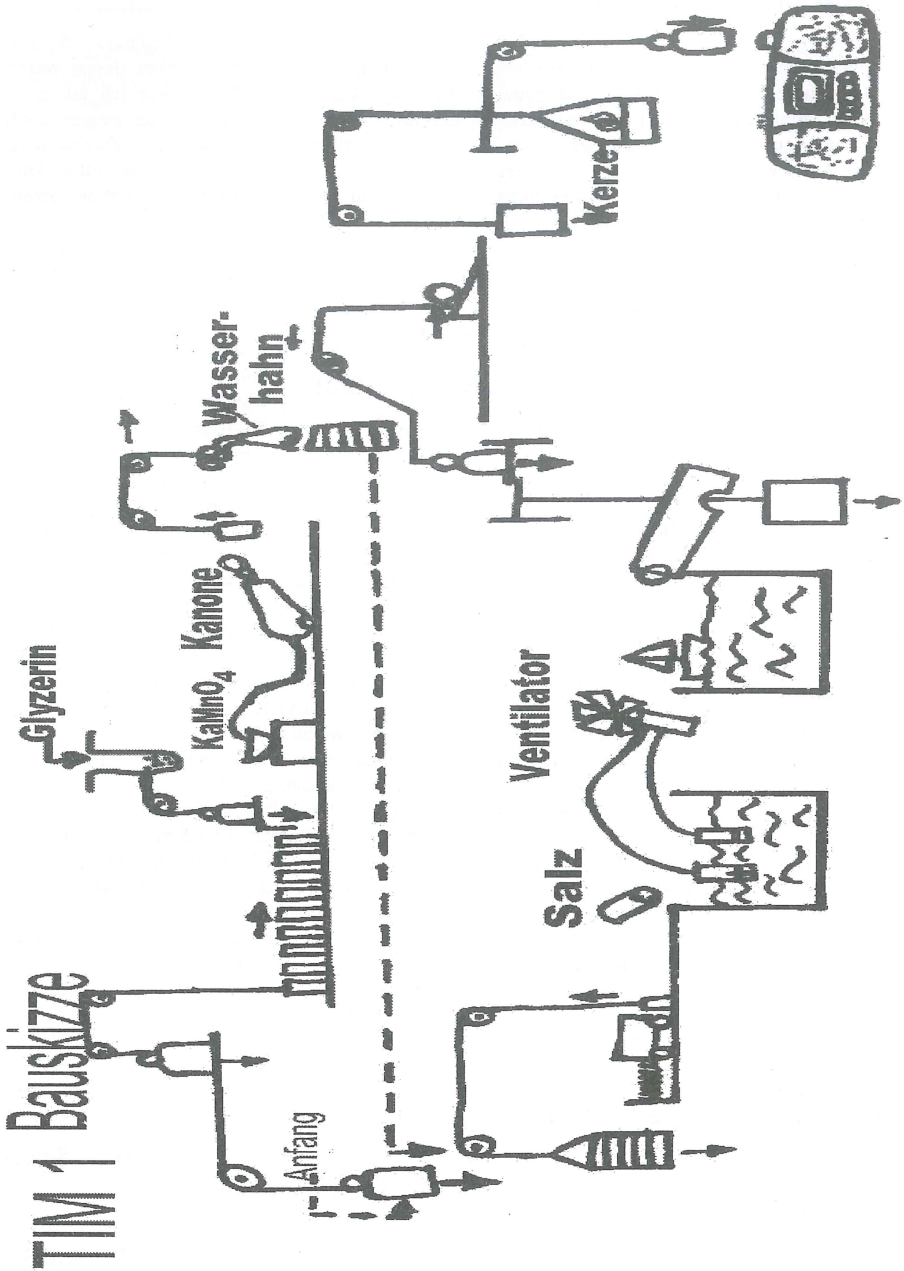
Sehr viele Elemente der Maschine versagten aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen, der Raum war hoffnungslos überfüllt. Im Endeffekt mussten wir fast überall ein bißchen helfen.

10:56 TIM ist abgebaut und verschrottet worden.

FAZIT: Wir haben alle unseren Spaß gehabt und das Ziel, den Kassettenrecorder anzuschalten, wurde auch erreicht. Außerdem hat der Probelauf geklappt.

Sebastian und Sandra

FEHLGESCHLAGEN?



SCHLAG ABTAUSCH

Ein diskussionsfreudiger Artikel

Bei so einer großen Auswahl an Projekten fiel mir die Entscheidung natürlich schwer, welches davon ich nun auswählen sollte. Tja, diese Qual der Wahl ist wohl jedem Hertzi bekannt. Eine riesige Auswahl und der wissbegierige Hertz-Schüler möchte natürlich am liebsten alles auf einmal ausprobieren. Doch letztendlich fiel mein letztes Wort: Das Diskussionsprojekt sollte es sein.

Diskussionsprojekt? Ja, denn auch das ordentliche Diskutieren will erlernt sein. Und leider kommt dieses Gebiet im Unterricht nach unserem Lehrplan etwas zu kurz. Wir sollen lieber Formeln pauken und Gleichungen umwandeln, statt zu lernen, unseren Standpunkt den anderen gegenüber zu vertreten und zu belegen. Ich möchte ja nicht bestreiten, daß das Erste ebenfalls äußerst wichtig ist, aber deswegen darf das Zweite meiner Meinung nach auf keinen Fall vergessen werden.

So, nun habe ich meine so schwer gefallene Entscheidung der Öffentlichkeit preisgegeben und wartete, wie wohl die meisten von den Hertzis, geradezu sehnsüchtig auf die eine kurze Projektwoche und damit vor allem auf das Ende des Schuljahres 1998/1999. Währenddessen ging der Unterricht wie gewohnt weiter und es blieb noch etwas Zeit bis zur Erfüllung unserer auf den Zetteln, die netterweise vom PWOK zusammengestellt wurde, vermerkten Wünsche. An so einem stinknormalen Schultag in einer kurzen Pause zwischen den ach so anstrengenden Stunden kamen Franz und Juliane in das Klassenzimmer der damaligen 8/2, suchten meine Person auf und überbrachten mir die Nachricht, daß sich, entgegen der Erwartung, nur fünf (!!!) Schüler willig

erklärt haben, ihre wertvolle Projektwoche mit Diskussionen zu verbringen. Zwei davon waren die Projektleiter selbst. Nun müsse ich mir noch einmal gut überlegen, ob ich da immer noch mitmachen möchte oder lieber mein Zweitwunsch erfüllt werden solle. Nein, nein, was soll's, dann eben nur zu fünf. Zu Deiner Information: Später waren wir nur vier.

Am ersten Tag des Projektwoche, die nun endlich nach dem langen Schuljahr kam, überlegte ich mir auf dem gewohnten Schulweg, wie sich wohl so ein Diskussionsprojekt organisieren lässt. Das fragst Du Dich jetzt wahrscheinlich auch. Wie sich jedoch herausstellte, haben sich die Projektleiter bestens auf das Projekt vorbereitet. Sie haben ein unterschied-

lichen Leistungsniveau durch bestimmte Projekte einander näher zu bringen? Was meinst Du dazu?

Na gut, damit dieser Artikel nicht zu langatmig wird und Du ihn Dir überhaupt zu Ende durchliest, sollte ich an dieser Stelle wohl am besten aufhören, obwohl wir noch viele andere, nicht minder interessante und wichtige Themen bei diesem wirklich sehr interessanten Projekt besprochen haben. Insgesamt spreche ich, glaube ich, aus der Sicht aller Teilnehmer bzw. Mitdiskutierer, wenn ich sage, daß dieses Projekt trotz aller Schwierigkeiten sehr gut geklappt hat. Die Projektleiter haben sich sehr viel Mühe gegeben und engagierte „Pausen-Mitdiskutierer“ haben die Diskussionen super unterstützt, so daß trotz der geringen Teilnehmerzahl es zu tollen Auseinandersetzungen und zu einem lebhaften Meinungsaustausch kam. Es lebe das Diskussionsprojekt!

Anni

„Wo ist denn jetzt mein Zauberstäbchen hin?“

Herr Dr. Seidel

„Halt mal den Lichtstrahl“

Herr Kreißig

„...dieses Projekt trotz aller Schwierigkeiten sehr gut geklappt hat“

SCHLAG ABTAUSCH

Ein supertoller Artikel zum supertollen, megageilen, lustigen Jahrbuchprojekt '99

Mir wurde von dem liebensgewürzigen Mark (man nennt ihn auch mogli o.ä. [„Gott!“, sag' es einfach, Judith: „Gott“ – Anm. des Mark]) aufgetragen, als Projektleiterin des Jahrbuches einen Artikel zu schreiben.

Na gut, dann geb'ich mal mein bestes...!!

Wir waren, glaube ich, neun Leute. Am Anfang war es allerdings etwas schwer, sie alle beisammen zu bekommen, geklappt hat's dann aber doch. Als erstes wurden die Aufgaben verteilt, so waren wir dann auch für den Anfang alle beschäftigt. Wir schnippelten rum, klebten auf und suchten so viel wie möglich Fotos zusammen. In den ersten zwei Tagen haben wir auch viel geschafft, allerdings in der Mitte der Woche hat das „viel schaffen“ etwas nachgelassen, so dass dann, wie sich herausstellte, ein großer Rest für die letzten anderthalb Tage übrig blieb. So musste dann auch ein Teil zu Hause erledigt werden. Vollständig ist es ja dann noch geworden.

Aber wie Ihr ja alle wisst, gab es da noch ein größeres Problem: die Finanzierung des Jahrbuches!

Nachdem ein „sponsor“, der so gut wie sicher war, abgesprungen war, ergab sich für Vicky und mich die große Frage: „Was nun?“ Schließlich haben wir den Preis des Jahrbuches erhöht und den

Vorverkauf gestartet. Außerdem sind wir beide dann mal durch halb Berlin gezogen, um einen preiswerten und guten Anbieter zu finden, der uns das Buch dann schließlich drucken sollte.

Wir hatten Erfolg! Nachdem uns Torsten S. mit dem Restgeld ausgeholfen hat, stand der Entstehung des Jahrbuches nichts mehr im Wege!

So, ich möchte diese Chance dann auch gleich nutzen, um ein paar Leuten, die es ermöglichten das Jahrbuch „rauszubringen“ vielen Dank zu sagen: ersteinmal alle fleißigen und teilweise auch kreativen Projektteilnehmern (Hallo Sven und Jan!), dann natürlich auch Vicky, die das alles vorwiegend gemanagt hat, Mark und Ina G., die uns bei den verschiedensten Sachen mit Rat und Tat zur Seite standen, Frau Spohn (unsere Aufsichtsinstitutlerin), Torsten S. und natürlich auch alle lieben Leute/Schüler, die sich ein Jahrbuch vorbestellt, so auch vorgekauft, hatten und natürlich auch alle anderen, die sich ein Jahrbuch gekauft haben oder es noch vorhaben.

Und, und, und...!

Außerdem möchte ich die Gelegenheit nutzen, um zu sagen, dass noch Jahrbücher zu verkaufen sind. Ihr könnt uns meistens in den Pausen am Teich finden, oder Ihr sprecht uns einfach mal an, wenn Ihr Interesse habt!! DANKE!

Judith Priefert

Unser kleines Linux-Projekt

In unserem Projekt ging es um Linux. Genauer gesagt wollten wir Laien(grundlegende Computerkenntnisse vorhanden) die Grundlagen eines Linux - Einsatzes vermitteln.

Aber was ist Linux jetzt eigentlich? Eine bestimmt schon hundert mal gestellte Frage, mit einer simplen Antwort: Linux ist eine freies (Unix-artiges) Betriebssystem. D. h. es ist im Quellcode verfügbar, und kann von jedem bearbeitet, weiterentwickelt und verbessert werden(insofern man genug Know-how hat).

Der Vorteil liegt auf der Hand, bessere Betriebssysteme für weniger(gar kein) Geld. Allerdings hat das ganze auch einen Nachteil: Das ganze verkommt zu einer Domäne für Profis/Freaks, und der Einstieg ist schwer.

Doch genau da setzt unser Projekt an. Ziel war

es daß jeder Teilnehmer am Ende des Projekts ein Linux -system installieren, konfigurieren und benutzen zu können.

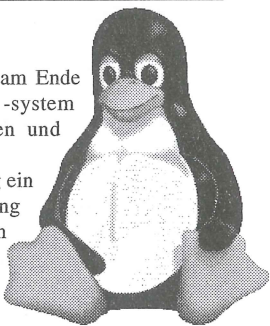
So wurde an jedem Tag ein Thema behandelt, dies ging von der grundlegenden Installation, über die Netzwerkkonfiguration bis hin zum Thema „Spielen unter Linux“, was viele(mehr oder weniger zu meiner Freude) zum Hauptthema deklarierten.

Alles in allem war das ganze auf jeden Fall ganz lustig, und ich hoffe für die Teilnehmer nicht ganz uninteressant.

Holger Pirk

“Software is like sex; it's better when it's free”

Linus Torvalds(creator of Linux)



HERTZWOCHE

Hey ihr wie ist wohl das Programm entstanden???

So, ihr wollt also etwas über das Projekt „Kurzkomödien und Sketche“ erfahren. Na gut, ich werde bei den zwei Lehrern äh... sorry Lehrerinnen beginnen, die es geschafft haben, alles unter einen Hut zu bekommen. Denn es ist gar nicht so leicht, es allen recht zu machen. Aber Frau Stuhr und Frau Fischer haben dies super gemeistert. Natürlich gibt es immer welche die nicht so richtig zufrieden sind (wir wollen ja keine Namen nennen), aber das haben sie überlebt und nächstes mal wird es besser. Ich bin der Meinung, dass unsere beiden Lehrerinnen auch ihren Spaß an diesem Projekt hatten.

Bei uns war eine ganze Menge los. Angefangen, dass wir die Stücke alle selbst raus suchen „mussten“. Das hatte aber auch seine Vorteile! Wir konnten entscheiden, welche Stücke wir nehmen wollten und bekamen nicht irgend etwas vorge-setzt, dass uns überhaupt nicht zusagte. Dann ging es weiter mit der, wie ich gedacht hätte, schwierigsten Aufgabe, nämlich Rollen vergeben. Da manche keine großen Rollen spielen wollten, war dies allerdings kein Problem. Ich denke nicht, dass jemand zu kurz kam (und wenn doch dann tut es mir wirklich leid). Nun ging es ans Texte lernen, improvisieren und schauspielern (das Beste an allem). Wir haben geprobt bis wirklich alles saß und wir sicher sein konnten, dass auch nichts

schief gehen würde. An dieser Stelle möchte auch noch auf Matthias aufmerksam machen, der sich letzten Endes die Übergänge zu dem nächsten Programmteil überlegt hat und echt klasse Ideen hatte. Am 14.07.1999 (Mittwoch) war es dann endlich soweit, wir mussten auf die Bühne. Ich gebe es ja nicht gerne zu, aber obwohl ich schon ein paar mal aufgetreten bin, hatte ich doch ein bisschen Lampenfieber. Aber das ist ja normal und ich glaube den anderen ging es nicht viel anders. Der Vorhang ging also auf und...!!! Na ihr wisst ja, was ihr gesehen habt. Ich bin der Meinung das es richtig gut war. Um ehrlich zu sein, habe ich auch nichts Negatives gehört. Es hat auch alles so geklappt, wie es sollte. Also ein großes Lob an alle Mitwirkenden. Ob ihr es nun glaubt oder nicht, aber wir haben, glaube ich, nie länger als zweieinhalb Stunden am Tag gearbeitet und doch alles geschafft. Es war fast wie Ferien. Aber halt nur fast, dass früh aufstehen blieb ja bestehen. Für mich als „Chorkind“ sowieso. Also im Großen und Ganzen eine gelungene Projektwoche. Mir fällt gerade noch ein, euch auf die AG THEATER hinzuweisen. Also wer auch gerne Schauspielen, kann jeden DIENSTAG um 15 UHR in die AULA kommen und mit Frau Fischer und anderen Schülern etwas auf die Beine stellen. Viel Spaß dabei.

Anonymer Fremder

Das übermäßig „stark“ besuchte Projekt „CHEMIE UND FARBE“

Dieses Projekt gehörte sicherlich nicht zu den Projekten in der Projektwoche, welche einen großen Andrang seitens der Schüler fanden. So waren neben zwei Projektleiter drei Schüler zu finden, die das Interesse hatten mehr über den Zusammenhang von Farbe und Chemie zu erfahren. Am ersten Tag fand das Projekt in strömenden Regen außerhalb der Schule statt, genauer am Weißen See. Hier wurden Pflanzen gesammelt, mit denen später Experimente stattfinden sollten. Aber bereits an diesem Tag glänzte 33% der Teilnehmer durch zu spät kommen. Am zweiten Tag wurden

die Geschmacksnerven der Teilnehmer getestet. Für die Schüler gab es farblich veränderte Götterspeise. Nun sollte der Geschmack dieser bestimmt werden. Hier lagen die meisten Schüler falsch. Die Ergebnisse des dritten und vierten Tages, Chromatogramme von Farben und mit den gesammelten Pflanzen gefärbte Stoffe, sind im Schaukasten in der Chemieetage (vor dem Labor) zu sehen. Alles in allem wurde das Projekt als gelungen von den Schülern bewertet. Dieses Projekt war übrigens eine Umsetzung der Chemie AG, die sich mit genau diesem Thema befasst hatte.

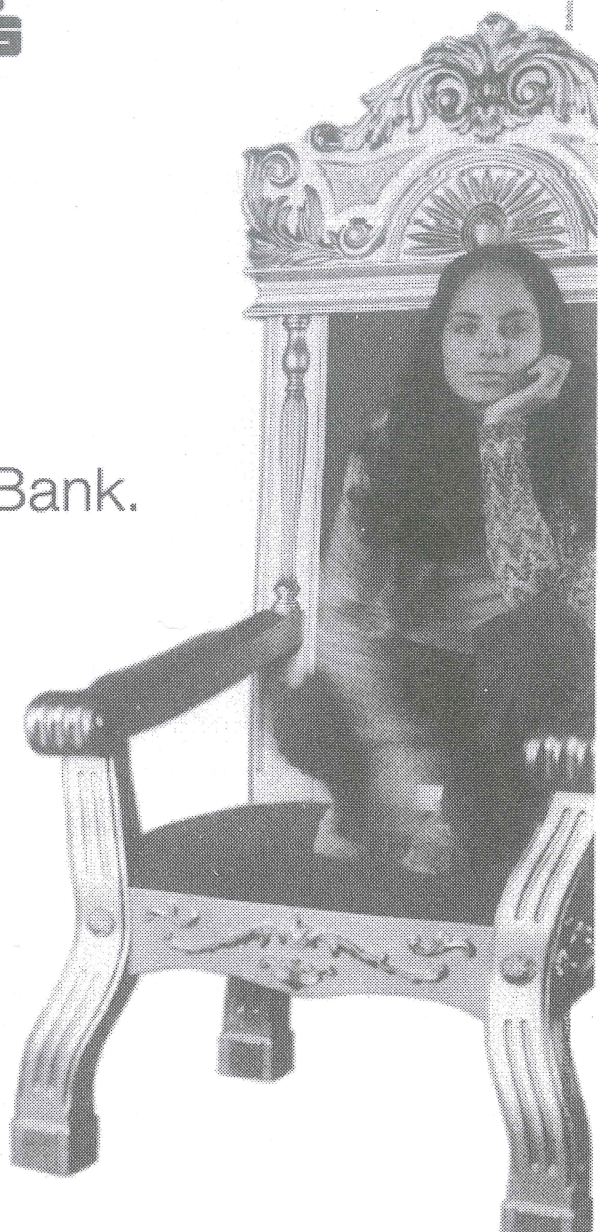
Martin

Berliner
Sparkasse



Meine Bank.

Die Berliner Sparkasse ist auch
in langen Nächten für Sie da. Wir
kommen zwar nicht mit in die
Kneipe. Aber wir warten draußen.
An über 500 Geldautomaten.
Berliner Sparkasse. Meine Bank.



HERTZWOCHE

Von der Wichtigkeit ehrlich zu sein...

Zum 3. Mal leiteten wir jetzt dieses Projekt und wir dachten, wir hätten schon alles erlebt. Zum Beispiel, daß das Stück erst während der Projektwoche fertiggestellt wurde, grottenschlecht war oder einer der Hauptdarsteller seinen Text nicht beherrschte – diesmal hatten wir vorgesorgt: das Stück war fertig und gar nicht mal so übel, nach Mr. Lingnau sogar etwas obszön, die Handlung verständlich aufgebaut und der Hauptdarsteller hatte Karten, auf denen der Text stand. Doch es gab neue, ungeahnte Herausforderungen...

Zuerst einmal sollten wir dieses Jahr ganz ohne Lehrer an den Start gehen, was ja gar nicht so schlimm war, denn wir gehörten mit 12./13. Jahrgang ja schon zu den „Großen“. Dann fehlte uns ein Darsteller für eine Nebenrolle, aber auch dieses Problem konnte Dank Henning Förste schnell gelöst werden.

Und nun der Hammer: Da sich die Lehrerschaft entschieden hat, dieses Mal ihre Party gleich nach Projektschluß zu feiern, kam das Musikalisch-Literarische Programm automatisch am Mittwoch früh ran. Nur - keiner hatte bedacht, daß wir ja auch noch eine Vorstellung machen wollten. Nach Absprache mit Frau Zucker entschieden wir uns (kurzfristig) für Mittwoch um 11.00 Uhr, weshalb uns einige für sehr optimistisch erklärten.

Doch siehe da, nachdem wir ordentlich die Werbetrommel gerührt haben (oder will das etwa jemand leugnen?) fanden einige hartgesottene in die Aula, um unserer Premiere beizuwohnen und

Be Frank – oder English Theatre, die 4. uns anschließend mit einem tosenden Applaus zu belohnen... Toni und Nixi zum Beispiel, die beiden 7.-Klässnerinnen, die sich hervorragend gehalten haben und während der Proben zigmal ein- und dieselbe Szene durchspielen mußten. Oder auch Alexander Riemer, der als Sex-Maniac *Sticky Joe* mal so richtig aus seiner Haut mußte, genauso gut, wie Jan Koberstein als schleimiger Politiker *William Lincton* (Was, der Name kommt Euch bekannt vor?).

Na und nicht zu vergessen, die beiden sexy Cola Guys, die wir nach einer spontanen Idee noch gacastet hatten. Last but not least, Torsten Skora, der wohl zum letzten Mal dabei war, als sexgeiler, arroganter Showmaster und ich als etwas nymphomanische Assistentin Monica (Hey, was kommen Euch denn nun schon wieder für Gedanken? Ähnlichkeiten zu lebenden Personen sind natürlich rein zufällig!).

Viel Dank gebührt übrigens auch Maria, die immer nach ihrem Projekt bei uns Regie führte.

Alle zusammen hatten wir immer viel Spaß an dem Projekt und vielleicht öffnet sich ja 2000 der Vorhang zu Vorstellung N°5!

Übrigens: Ich würde mich freuen, wenn jemand danach die Tradition weiterführt, es wäre doch sonst schade drum, oder?

P.S: Für alle, die nicht dabei waren: Falls der Wunsch besteht (Das müßten wir dann aber auch mitbekommen), ließe sich sicher noch eine Vorstellung von *BE FRANK* organisieren ...

R.N.Cline

„Wanderdünen sind Dünen auf denen man Wandern kann“

Frau Würscher

„Wir müssen von der Geschwindigkeit dre Geschwindigkeit zur Geschwindigkeit kommen“

Herr Dr. Nicol

„... über einen längeren Zeitpunkt ...“

Frau Liebrecht

HERTZWOCHE

Wo liegen die Grenzen unserer Erkenntnisse über die Welt?

Projekt: Philosophie und Naturwissenschaften in der Prowo '99

Das Wort Philosophie taucht in vielen Veröffentlichungen, in naturwissenschaftlichen und historischen Publikationen, in wirtschaftswissenschaftlichen, künstlerischen, politischen und religiösen Abhandlungen auf.

Man spricht von „Naturphilosophie“, „Wissenschaftsphilosophie“, „Sozialphilosophie“, „Kulturphilosophie“, „Religionsphilosophie“. Im Bereich der Wirtschaft ist auch die Rede von „Unternehmens- Verkaufs- und Marktphilosophie“.

Offenbar wird der Begriff Philosophie sehr unterschiedlich benutzt – jedoch immer dann, wenn

es um sehr wichtige, grundsätzliche Probleme, Meinungen und Überzeugungen geht.

Leider spielen philosophische Überlegungen in der allgemeinbildenden Schule – auch in Gymnasien – kaum eine Rolle. An unserer Schule gibt es jedenfalls keinen Philosophieunterricht.

Wer hat schon genauere Kenntnisse von den Philosophen des Altertums Anaximander, Heraklid, Anaxagoras, Demokrit, Sokrates, Plato oder Aristoteles? Wer weiß etwas über die Philosophen der Renaissance und der Aufklärung wie Descartes, Leibniz und Kant?

Faßt alle großen Naturwissenschaftler wie Galilei, Newton, Darwin, Heinrich Hertz, Einstein, Planck, Heisenberg bis hin zu Hawking haben sich intensiv mit philosophischen Fragen beschäftigt.

So hatte ich die Idee, in der Projektwoche 1999 an unserer Schule ein Projekt zum Thema „Philosophie und Naturwissenschaften“ zu gestalten, an

dem hauptsächlich Schüler der Oberstufe teilnahmen.

In diesem Projekt haben wir versucht, Antworten auf folgende Fragen – die wohl wichtigsten Fragen aller Philosophie – zu finden:

- Was ist Philosophie?
- Was ist Wirklichkeit, Erkenntnis und Wahrheit?
- Was sind die Quellen der Erkenntnis speziell in den Naturwissenschaften?
- Ist die Welt überhaupt erkennbar?
- Kann der Mensch über sicheres Wissen verfügen oder ist alles Wissen nur hypothetisch?
- Was sind unsere allgemeinen Erkenntnismethoden? Gibt es sie überhaupt?
- Wo liegen die Grenzen unserer Erkenntnisse über die Welt?

Diese und verwandte Fragen wurden von den Philosophen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Epochen verschieden beantwortet. Teilweise ergaben sich sogar gegensätzliche, einander widersprechende Antworten. Obwohl immer neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse hinzu kommen, können diese Fragen wohl niemals endgültig geklärt werden.

In der Diskussion in unserem Projekt haben wir feststellen können, daß sich aus der unterschiedlichen Beantwortung dieser Fragen unterschiedliche Weltanschauungen und Weltbilder ergeben. Beispiele aus den Naturwissenschaften konnten das verdeutlichen.

Ein weites Feld also, von dem man sonst im Unterricht nichts hört – oder?

Dr. M. Nicol

Fast täglich erreicht die Schule neues Informationsmaterial über Universitäten und Fachhochschulen, neue Studiengänge oder alternative Ausbildungsmöglichkeiten. Leider bestehen nur geringe Möglichkeiten, dieses Material in der Schule publik zu machen. Ein Auszug wird in jeder Ausgabe des HertzSCHLAG vorgestellt. Der Rest lagert im Redaktionsraum. Wer also Interesse hat, mal darin zu blättern oder eine bestimmte Information sucht, melde sich bei mir (Jenny Simon, 12) oder komme an einem Dienstag um 15.00 Uhr mal zur Redaktionssitzung.

SCHLAG SCHATTEN

Pilgerung zur Sonnenfinsternis – Reisebericht eines Augenzeugen

Fast alle Menschen haben Träume und Wünsche, die sie sich in ihrem Leben erfüllen wollen. Einige dieser Träume werden wahr, andere nicht.

Wenigstens einen Traum konnte sich diesen Sommer jeder erfüllen. Jedenfalls jeder, dessen Traum es war, eine totale Sonnenfinsternis zu sehen.

Denn Anfang August sollte es, so hatten es wenigstens die Wissenschaftler und die Presse heraufbeschworen, eine totale Sonnenfinsternis geben. Und diesmal nicht, wie sonst, in Orten, die nur sehr schwierig und unter großem Aufwand mit kostengünstigen Reisemitteln, wie Bus und Bahn, zu erreichen sind. Also Gegenden, wie Südamerika, Mittelasien oder Australien.

Nein, ausgerechnet hier in Mitteleuropa sollte der Schauplatz der letzten totalen Sonnenfinsternis des 20. Jahrhunderts sein. Sozusagen „direkt“ vor der Haustür.

Diese solare Eklipse ist die Erste in Deutschland seit 112 Jahren und wird für die nächsten 82 Jahren auch die Letzte gewesen sein.

Da ich mir diese einmalige Chance natürlich nicht entgehen lassen wollte, habe ich mich relativ kurzfristig dazu durchgerungen, mit der Bahn nach München zu fahren und mir das Spektakel dort anzusehen. Ich wollte diese Stadt sowieso etwas genauer kennen lernen und außerdem noch eine Bekannte dort besuchen, also drei Dinge in Einem.

Während der Fahrt lernte ich per Zufall einen Amerikaner aus Seattle kennen. John, so hieß er, machte gerade einen „Europe Trip“ und war schon durch ganz Nord- und Osteuropa gereist.

Da wir beide nach München wollten, beschlossen wir, den Rest der Reise zusammen zu machen.

Am frühen Morgen in München ankommend, hatten wir uns zuerst mit Essen und Trinken eingedeckt und danach in einem Münchener Park gemütlich gefrühstückt.

Währenddessen schauten wir angespannt gen Himmel. Da es anfangs über München stark bewölkt war, gaben wir die Hoffnung nach freier Sicht schon fast auf.

Nach und nach klarte es sich aber auf, und unsere Hoffnung auf eine ungestörte Sicht der Sonnenfinsternis erfüllte sich. Bis zum Mittag regnete es mehrmals und der Himmel hellte sich noch weiter auf.

Kurz nach 11 Uhr begann der Mond sich vor die

Sonne zu schieben und alle um uns herum starrten gebannt in Richtung Sonne. Zwischendurch schoben sich noch ein paar Wolkenfelder vor die Sonne und ließen uns fast schon verzweifeln. Kurz nach 12 Uhr, wir waren inzwischen wie mehrere tausend Andere im Englischen Garten angelangt, zogen glücklicherweise auch die letzten Wolken endlich vorbei.

Wir sahen schon deutlich, wie der Mond die Sonne verdeckte und sie deshalb nur noch als schmale Sichel erkennbar war. Trotzdem war es taghell und alles, abgesehen von der Sonnensichel, wirkte ganz normal.

Etwa fünf Minuten vor dem Eintreffen des Kernschattens wurde es schließlich deutlich dunkler. Es war fast wie bei einer Abenddämmerung, allerdings ohne ein Deut Abendrot.

In der letzten Minute vor dem Verschwinden der Sonne wurde es plötzlich deutlich kälter und windig. Außerdem veränderten sich die Farbkontraste um uns herum. Die ursprünglich roten und violetten Blumenbeete im ganzen Park schienen auf einmal leuchtend violett zu sein. Der dunkelgrüne Rasen bekam einen giftgrünen Farbton. Während der Himmel direkt über uns verdunkelt war, konnten wir deutlich sehen, wie hellblau und sonnig er ein paar Kilometer weiter weg erschien.

Dann kam auch schon der große Moment. Der Mond verdeckte den letzten Rest der Sonne und



SCHLAG SCHATTEN

nur noch die Korona leuchtete als feuerrote Perlenkette um die schwarze Mondscheibe.

Der Anblick war großartig und die „Oohh“ und „Aahh“ Schreie der vielen tausend Menschen im Englischen Garten, ausgelöst durch diesen Anblick, rundeten die ganze Atmosphäre noch ab. Alle waren glücklich, dass sie trotz der vielen Wolken und dem Regen am Vormittag doch noch dieses einmalige Schauspiel sahen.

Doch das Schicksal schlug erbarmungslos zu und nur einen Moment später fing es an in Strömen zu regnen. Trotzdem starteten alle weiterhin gebannt in den Himmel und ließen sich überhaupt nicht stören, jedenfalls solange die Sonne noch verdunkelt war. Denn innerhalb von fünf Minuten nach Ende der Finsternis verschwanden die meisten Schaulustigen wieder und im Englischen Garten wurde es richtig leer.

Dieses Erlebnis noch verarbeitend liefen John und ich zurück zum Marienplatz, dem Zentrum der Altstadt, und kehrten im Hofbräuhaus ein.

Dort war es allerdings zu laut und auch ein bisschen zu „bayerisch.“

Am Nachmittag wollte ich mir das Deutsche Museum ansehen und John wollte weiter nach Braunschweig. Wir verabschiedeten uns also und ich machte mich auf den Weg zu besagtem Museum quer durchs nasse München. Es fing nämlich schon wieder an zu regnen.

Schließlich ging es zurück zum Marienplatz, natürlich im Nieselregen, wo ich mich mit meiner Bekannten traf und wir zusammen noch bis lang in die Nacht in einer Kneipe im Szenebezirk Schwabing waren.

Am nächsten Morgen ging es nach zwei großartigen, erlebnisreichen und auch fast schlaflosen Tagen leider auch schon wieder zurück nach Berlin, diesmal allerdings ohne lästige Umwege.

So wurde diese verregnete „Pilgerung zur Sonnenfinsternis“ doch noch eine großartige Reise und auf jeden Fall eines der herausragendsten Erlebnisse des Sommers.

Andreas

Zwischen Medizin und Technik

Die neue Ausbildung zum potentiellen Lebensretter

Eine neue Antwort auf die alles entscheidende und nicht nur in der Oberstufe häufig gestellte Frage: „Was tun nach dem Abitur?“ gibt jetzt die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Denn ab diesem Wintersemester bietet die Uni als deutschlandweit einziges Bildungsinstitut den Studiengang „**Biomedizinische Materialien**“ an. Klingt trocken und nichtssagend, ist aber das genaue Gegenteil! Ein Vertreter der Universität Halle schrieb dazu: „Die Erhaltung der Gesundheit des Menschen und deren Wiederherstellung nach Krankheiten und Unfällen hängen [...] in starkem Maße von den Möglichkeiten der Werkstoffwissenschaft und der Werkstofftechnologie ab. Dabei ist bereits heute eine Durchdringung aller medizinischen Bereiche mit Problemen des Materialeinsatzes, der Zuverlässigkeit von Werkstoffen und Bauteilen sowie der Verfahren zur Herstellung dieser Bauteile zu verzeichnen.“

Besonders praxisnahe wird der Student mit aktuellen Problemen wie z. B. der Krebsterapie oder der Entwicklung synthetischer Organe und Gewebe konfrontiert. Während des 9-semestrigen Studiums, das übrigens mit einer Diplomprüfung abschließt, werden neben medizinischen und technischen auch betriebswirtschaftliche und juristische Grundlagen vermittelt. So bietet sich für den frischgebackenen Absolventen eine Fülle von Beschäftigungsmöglichkeiten in Industrie und Forschung. Beispielsweise könnte er an der Entwicklung neuer Implantate arbeiten, sich mit der Form- und Oberflächengestaltung dieser beschäftigen, Trägerstoffe für medizinische Wirkstoffe herstellen aber auch beratende Funktionen in Kliniken und Ärzthäusern einnehmen. Kurz: Absolventen dieses Studienganges sind Bindeglieder zwischen den Ingenieurwissenschaften und der Medizin.

Jenny

VOR SCHLAG

Ein Leitfaden zur Horizonterweiterung

Mal angenommen, die Schule sei das Zentrum des Universums. Und der Dreh- und Angelpunkt sämtlicher Gedanken und Handlungen eines Schülers wäre die eigene Lernanstalt. Weiterhin nehmen wir mal an, dass nicht die Schule ihre Existenzberechtigung den wissbegierigen Schülern verdankt, sondern die Schüler nur deshalb existieren, damit jemand zur Schule geht.

Wäre dies nicht eine schöne Welt? Alle Schüler würden jeden Tag hoch motiviert, nach Wissen lechzend und natürlich mit gemachten Hausaufgaben zur Schule kommen, um dort die fast unendlichen Weiten des Lehrplans noch tiefgründiger zu erforschen.

Und warum das alles? Ist doch klar, schliesslich lernen wir in der Schule für das Leben und für unsere Zukunft. Und der zukünftige Erfolg ist natürlich ganz stark abhängig von den schulischen Leistungen.

Wie das Leben so spielt findet diese vollbrachte Leistung Ausdruck in genau einer Zahl, der Abiturnote! Eine mißglückte Abiturprüfung bekommt auf einmal einen elementaren Einfluß auf die eigene Zukunft und kann, sehr überspitzt ausgedrückt, darüber entscheiden, ob man zum Konzernleiter aufsteigt oder als Straßenmusiker sein Dasein fristet.

Aber was passiert, wenn das Abitur, trotz allen Schwierigkeiten, mit Bravour bestanden ist und wir den Schutzmantel der Schule – ob wir es wollen oder nicht – verlassen müssen? Auf einmal befinden wir uns in einer völlig anderen Welt, nämlich der der Universität und des Berufslebens. Und dort, ob man es nun wahrhaben will oder nicht, werden Fähigkeiten zur Anwendung des Wissens verlangt, welche in der Schule nicht oder nur unzureichend vermittelt werden.

Ein Weltbild zerplatzt wie eine Seifenblase... Denn man lernt zwar, wie es so schön heisst, nicht für die Schule, sondern fürs Leben. Aber lernt man alles, was man fürs Leben braucht auch in der Schule?

Anpassungs- und Integrationsvermögen, Fähigkeit zur Teamarbeit, wissenschaftliches Arbeiten, Kommunikationsfähigkeit, Organisationsvermögen und Flexibilität sind Fähigkeiten, die nicht oder nur schwer in einer 45-minütigen Unterrichtsstunde vermittelt werden können, sondern „parallel“ zum Unterricht und zur Schule erlernt werden müssen. Um diese Fähigkeiten zu erlernen muss man zwangsläufig auch

„über den Tellerrand der Schule“ hinausschauen.

Zum Einen werden Schülerpraktika von der Industrie und den Hochschulen angeboten, damit sich Schüler ein Bild von der Praxis- bzw. Universitätswelt machen können. Zum Anderen kann man mit der Teilnahme an bundesweiten Nachwuchswettbewerben, insbesondere „Jugend forscht“, viele und sehr wichtige Erfahrungen sammeln.

Der wissenschaftlich-technische Wettbewerb „Jugend forscht“ ist nicht nur interessant für Schüler, sondern wird auch von der Wissenschaft und Industrie mit Aufmerksamkeit verfolgt. Jedes Jahr werden zahlreiche Praktika und Sonderpreise von der Industrie an besonders erfolgreiche „Jugend forscht“- Teilnehmer [Jufos] vergeben. Ungefähr ein halbes Dutzend dieser Praktika wurden in den letzten Jahren an Hertzschüler vergeben. Ich selbst hatte das große Glück, einen dieser Praktikumsplätze zu erhalten und 4 Wochen in der Entwicklungsabteilung eines großen deutschen Elektronikkonzerns arbeiten zu können.



VOR SCHLAG

Eine weitere sehr gute Möglichkeit den eigenen Horizont zu erweitern und sich persönlich weiter zu entwickeln sind längere Auslandsaufenthalte, vor allem in Nordamerika. Ein halbes bis ganzes Jahr ohne die eigenen Eltern zu leben, in einem anderen Land, in einer anderen Kultur, zusammen mit anderen Menschen ist das Beste, was einem während der Jugendjahre passieren kann. Mal ganz davon abgesehen, dass man nach so einem Aufenthalt Englisch bzw. Französisch fließend sprechen kann und auch das Land, in dem man war, und die Leute dort besser kennt als die allermeisten Daheimgebliebenen es tun. Dazu kommt noch, dass man ein anderes Schulsystem kennenlernt hat, und das deutsche Schulsystem auf einmal mit ganz neuen Augen sieht. Ich kann nur jedem empfehlen, ein Teil der Schul- oder Studienzeit im Ausland zu verbringen.

Auch innerhalb der eigenen Schule gibt es Möglichkeiten, sich zu entfalten. Es wird eine Vielfalt an AG's an der H₂O angeboten, in denen man seine Interessen nachgehen kann und wirklich etwas dazu lernt. Zum Glück haben wir an unserer Schule viele motivierte Lehrer, die sich auch nach dem Unterrichtschluss engagieren und

versuchen, ihren Schülern etwas Wichtiges beizubringen. Das Entscheidende ist, dass es Lehrer gibt, die den Anstoß für solche Entwicklungen, wie ich sie eben aufgezeigt habe, geben.

Also, nutzt die Jahre, die Ihr noch in der Schule seit. Jetzt habt Ihr noch die Chance euch in interessanten Bereichen zu engagieren und euch an Problemen auszuprobieren, für die Ihr später gar nicht mehr die Zeit hättet.

[Einigen mögen diese Aussagen und Gedanken bekannt vorkommen. Es gab schon einmal einen Artikel im HertzSCHLAG zum Thema Horizont-erweiterung während der Schulzeit (HS 25, „Betrachtungen zum Tellerrand“ von Ulf Knoblich). Dieser Artikel hat mich damals sehr beeindruckt und auch in meiner Ansicht bestätigt, dass man sich wo es nur geht aktiv an inner- und außerschulischen Projekten beteiligen sollte, um eben den eigenen Horizont zu erweitern.

Ich knüpfe jetzt dort an, wo Ulf damals begonnen hatte, in dem ich die einzelnen Möglichkeiten den eigenen Horizont zu erweitern in dieser und den nächsten HS- Ausgaben genauer vorstellen werde.]

Andreas

Schüler ans Netz

Seit Neuestem hat jeder Schüler die Möglichkeit, kostenlos über den Internetzugang der Schule ins Internet zu gelangen, um dort nach Informationen zu suchen. Gesucht werden kann, zum Beispiel, nach Texten und Bildern für einen Vortrag, nach aktuellen in- und ausländischen Pressemitteilungen und nach Daten von diversen Instituten und aus elektronischen Nachschlagewerken.

Wer dieses Angebot nutzen will, kann dies vorläufig jeden Montag von 15 Uhr bis 16.30 Uhr im Computerkabinett, Raum 304, gerne machen.

Herr Lüdtke und mehrere Schüler der Sek. II unterstützen euch dabei und helfen auch bei Problemen. Für Nachfragen könnt Ihr Euch an Herrn Lüdtke, Frau Müller, Holger Pirk, Thomas Lobig oder mich wenden.

Andreas

VOR SCHLAG

Jugend forscht

oder wie werfe ich eigentlich einen Blick über den Tellerrand?

Einleitung:

Der Wettbewerb „Jugend forscht“ ist eine der vielfältigen Möglichkeiten, den eigenen Horizont zu erweitern. Jedem, der sich für Naturwissenschaft, Technik und wissenschaftliche Arbeitsweise interessiert, kann ich „Jugend forscht“ nur ans Herz legen.

Im Gegensatz zu anderen schulischen Wettbewerben, genannt seien hier die NaWi-Olympiaden, bekommt man keine Aufgaben gestellt, die man innerhalb einer gewissen Zeit lösen muss. Ganz im Gegenteil wählt man sich selbst ein Thema, das dann in mehreren Monaten bearbeitet wird.

Der Vorteil dabei liegt klar auf der Hand. Man kann erstens sich mit Themen beschäftigen, die einen wirklich interessieren und bei deren Bearbeitung man auch Spaß hat; das soll selbst in der Wissenschaft vorkommen. Zweitens hat man bei der Wahl eines Themas einen riesigen Freiraum und kann seiner Kreativität praktisch freien Lauf lassen [siehe Jufo-Themenliste]. Drittens und letztens kann man über die Größe eines Projektes und die Arbeit, die man darin investieren will selbst entscheiden. Die Spanne von Zeit- und Materialeinsatz reicht hier von wenigen Wochen Arbeitszeit und sehr geringem Kapitaleinsatz bis 12 oder auch mehr Monaten Arbeit und einem Materialaufwand von mehreren Tausend D-Mark. Diese Beträge sollten jetzt aber Niemandem Angst machen, schließlich findet man für eine wirklich gute Idee meiner persönlichen Erfahrung nach auch immer Sponsoren, die Einem mit Kapital unterstützen. Dazu aber an späterer Stelle mehr.

„Jugend forscht“ – Eine Chronik

Der Wettbewerb „Jugend forscht“ wurde 1965 vom damaligen STERN-Chefredakteur Henri Nannen initiiert. Mit „Jugend forscht“ sollte der „naturwissenschaftliche Bildungsnotstand“ [Nannen] in Deutschland behoben und der naturwissenschaftliche Nachwuchs mobilisiert und gefördert werden. Ab dem Jahr 1969 gibt es die Juniorsparte „Schüler experimentieren“ für alle Teilnehmer unter 16 Jahren. Seit 1975 ist neben dem

STERN auch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie [BMBF] an der Finanzierung beteiligt. Seit dem ist der Bundespräsident auch „Jugend forscht“-Schirmherr. Seit 1991 gibt es einen gesamtdeutschen Wettbewerb „Jugend forscht“.

H₂O goes „Jugend forscht“

Die H₂O nimmt seit 1992 an „Jugend forscht“ teil und das auch mit großem Erfolg.

Auf der Regional- und Landesebene gewinnen Hertzschüler mit ihren Projekten jedes Jahr zahlreiche mit Geld dotierte Sonderpreise, die von Industriekonzernen oder auch vom Verein Deutscher Ingenieure [VDI] vergeben werden. Natürlich wurden auch die überaus wichtigen 1., 2. und 3. Plätze an Hertzschüler vergeben.

„Seit 1993 haben wir [die H₂O] jährlich mindestens einen Landessieger“, sagte Herr Stefan Bünger, „Jugend forscht“-Koordinator an der H₂O.

Landessieger werden zur Bundesebene delegiert und treten dort gegen Konkurrenten aus der gesamten Bundesrepublik an. Trotz des großen Wettbewerbs haben Hertzschüler auch dort einige Erfolge gefeiert. Unter anderem wurden mehrere Sonderpreise [Auslands-Praktika] und Plazierungen an Herzis vergeben.

Allerdings gibt es nicht nur Positives zu berichten, denn in den letzten Jahren ist die Zahl der Hertz-Schüler, die an „Jugend forscht“ teilnehmen deutlich zurückgegangen. Während der selben Zeit hat die Gesamtzahl aller „Jugend forscht“-Teilnehmer bundesweit jährlich um mehr als zehn Prozent zugenommen. Sie lag im letzten Jahr bei ca. 6000 Teilnehmern.

„In den letzten Jahren hatten wir wesentlich weniger Teilnehmer“, sagte Herr Bünger. „Dafür hat sich die Zahl der Teilnehmer aber auch [auf diesem Niveau] stabilisiert. Der Grund [des Rückgangs der Teilnehmer] ist im Wesentlichen, dass die jüngeren Jahrgänge noch nicht eingebunden sind.“

Dazu muss ich sagen, dass sich dieser Negativtrend, bezüglich der Zahl der Teilnehmer, in diesem Jahr höchst wahrscheinlich nicht fortsetzen wird.

VOR SCHLAG

Warum „Jugend forscht“?

Für alle TeilnehmerInnen ist dieser Wettbewerb eine sehr gute Möglichkeit wissenschaftliche Arbeitsweisen zu erlernen und sich auch ein Bild davon zu machen, was Forschung und Entwicklung überhaupt ist! Schliesslich müssen u. a. Versuchsaufbauten hergestellt, Messreihen aufgenommen und auch ausgewertet werden. Pla-

nungsvermögen und Zielstrebigkeit wird geschult. Außerdem muss zu jedem Projekt auch eine schriftliche Arbeit eingereicht werden. Bei der Anfertigung dieser Dokumentation kann schon Einiges, wie z. B. die korrekte Auswertung von Beobachtungen und die Beschreibung der eigenen Arbeit, für die (hoffentlich auch mal existierende) eigene Diplom- Arbeit dazugelernt werden. Bei der Vorstellung eines Projektes muss außerdem noch ein

Themen der Jufo-Arbeiten beim Regionalwettbewerb Berlin-Nord 1999

Arbeitswelt

1. Kohlendioxid im Sekt [Löffel in die angebrochene Flasche stecken – funktioniert]
2. Elektrosmog bei Handys
3. Herzinfarkt durch Technomusik?
4. Augenschäden durch Laserpointer?

Biologie

1. Unterschied zwischen Milch- und Zweitzähnen
2. Lebensweise von Vogelspinne
3. Das Umweltverhalten unserer Mitbürger

Chemie

1. Gewinnung von Farbstoffen aus Möhrensaft
2. Formaldehyd in Kosmetika?
3. Eigenschaften von Lithiumseife

Geo- und Raumwissenschaften

1. Künstliche Sonnenfinsternis
2. Untersuchungen im Kalkbruch von Rüdersdorf

Mathematik / Informatik

1. Erkennung geometrischer Objekte mittels neuronaler Netze
2. Künstliches Leben auf dem PC [Weiterentwicklung von Life]

Physik

1. Die Essig-Backpulver-Rakete
2. Zeppelin
3. Laserantrieb für Raumschiffe [Idee: Lichtdruck]
4. Kochen mit Solarenergie

Technik

1. Mini-Transrapid [Linearmotor-Modell]
2. Ferngesteuertes U-Boot mit Elektrolysezellen
3. Verschmutzungsgrad von Wasser
4. Zahnspangenbehälter mit Desinfektionswirkung

VOR SCHLAG

10-minütiger Vortrag vor einer Jury gehalten werde. Dort lernt man dann, wie man seine Ideen auch vor Publikum gekonnt vorstellt und verteidigt.

Wer jetzt verunsichert ist, wegen der scheinbar zu hohen Anforderungen, den kann ich beruhigen. Wie heisst es so schön: „Jeder fängt einmal klein an.“

Alle, die jünger als 16 Jahre sind, nehmen an der Juniorsparte „Schüler experimentieren“ [SchüEx] teil und können dort ohne Konkurrenz um die Plätze antreten, denn hier gibt es nur eine Wettbewerbsrunde. [In Ausnahmefällen kann eine besonders herausragende Arbeit zu „Jugend forscht“ hochgestuft werden.]

„In dem Alter können sie [die Schüler] sich ausprobieren und Erfahrungen sammeln,“ so Herr Bünger. „Als SchüExer können sie nichts falsch machen und sich frei entfalten. Hauptsache, das Projekt ist originell und macht Spaß. Der Sinn von „Jugend forscht“ ist für uns, die Entwicklung der eigenen Person voranzutreiben. Aber: Nur mit Schulwissen allein kommt man nicht weit. Man muss sich diesem Problem stellen und sich über das normale Maß hinaus engagieren.“

Für ältere „erfahrene“ Schüler bietet sich die Möglichkeit, sich schon vor dem Studium wissenschaftlich zu profilieren und über den Wettbewerb in Kontakt mit Industrie und Forschung zu kommen.

Support durch die Schule und Sponsoren

Natürlich ergeben sich während der Bearbeitung eines Projektes auch Fragen und Probleme. Mit diesen wird man aber nicht alleingelassen. Es gibt mehrere Ansprechpartner innerhalb der Schule, an die man sich wenden kann. Das sind Herr Bünger für die Bereiche Physik, Astronomie, Technik und allgemeine Organisation, dann Herr Lüdtko und Frau Müller für Mathematik/Informatik, weiterhin Frau Selge und Frau d'Heureuse im Bereich Chemie und außerdem Herr Emmerich für die Biologie.

Materielle Unterstützung kann man vom internen Erfinderclub beziehen, den es seit letztem Jahr gibt. Dieser ist Teil des Insti-Projekts [Innovationsstimulierung der deutschen Wirtschaft], einem wissenschaftlichen Netzwerk bestehend aus ca. 150 Clubs und wird vom Bund gefördert.

Auch außerhalb der Schulmauern bekommt die Hertzschule Unterstützung. In den letzten Jahren konnte die Hilfe von mehreren Industrieunternehmen dafür gewonnen werden, unter anderem von Siemens VT [Verkehrstechnik], Enretec Polychemie, Airliquid und der BSR.

Keine Ideen?

Niemand verlangt von einem Schüler ein Konzept für die Lösung aller Probleme der Menschheit. Die allermeisten Jufo-Projekte beschäftigen sich mit Alltagsproblemen, die klein und überschaulich sind. Probleme, die halt auch eine 15-Jährige oder ein 15-Jähriger lösen kann.

Um einen Eindruck von der großen Vielfalt an Jufo-Arbeiten zu bekommen, ist am Ende dieses Artikels eine Liste von Projekten, die im letzten Jahr am Regionalwettbewerb Berlin-Nord teilgenommen haben.

Wer nur mal einen Regional- oder Landeswettbewerb als Zuschauer sehen will, kann auch dies gerne tun. Während jeder Wettbewerbsstufe kann sich die Öffentlichkeit einen Tag lang alle Projekte ansehen und erklären lassen. In den letzten Jahren sind mit unter komplette Klassen unserer Schule im Rahmen eines Wandertages zum „Jugend forscht“ Landeswettbewerb nach Spandau gefahren. Am 15. September haben übrigens sämtliche 8. Klassen an einer Exkursion zur WISTA in Adlershof teilgenommen und konnten dort auch mehrere „Jugend forscht“-Projekte vom letzten Jahr bewundern.

Wichtige Termine

Als schulinterne Einführungsveranstaltung für die diesjährige „Jufo-Saison“ fand am 13. Oktober die 4. „Jugend forscht“-Kaffeetafel statt. Dort konnte jeder seine Ideen den betreuenden Lehrern und anderen teilnehmenden Schülern vorstellen.

Die beiden Berliner Regionalwettbewerbe finden im nächsten Frühjahr am 28. und 29. Februar statt und der Berliner Landeswettbewerb am 27. und 28. März. Der Bundeswettbewerb ist Anfang / Mitte Mai in Paderborn. (Der genaue Termin steht noch nicht fest.)

Ach übrigens, Anmeldeschluss ist, wie jedes Jahr der 30. November.

Andreas

Fahren Sie mit uns ins nächste Jahrtausend !

FAHRSCHULE



AUTOTRANS BERLIN GmbH

Herzbergstraße 105 • 10365 Berlin

☎ 5 58 97 61

Theorie- und Praxisausbildung in angenehmer Atmosphäre

Unsere Preise – Klasse B :

* Grundbetrag		90,– DM
* Fahrstunde	40 Min.	40,– DM
* Fahrstunde	45 Min.	45,– DM
* Sonderfahrten	45 Min.	55,– DM
(Autobahn, Überlandfahrt, Nachtfahrt)		
* Vorstellung zur praktischen Prüfung		95,– DM

Weitere Angebote :

- * Motorradausbildung
- * Nachschulung (Führerschein auf Probe)
- * Punkteabbau
- * Auffrischungsfahrten für Führerscheininhaber

Wir freuen uns auf Ihren Besuch !

Straßenbahnlinien 17, 21, 8, 27 (Herzbergstr./Ecke Siegfriedstr., Haltestelle vor der Fahrschule), Buslinie 256

NACH MALAYSIA VERSCHLAGEN

Stadt in Griechenland?!

"Good morning ladies and gentlemen. Welcome to the flight to Malaysia. This is your captain..."

Wir sitzen also im Flugzeug. Wohin soll es nochmal gehen? Malaysia? Wo liegt das denn? "Das ist doch eine Stadt in Griechenland!" "Nein, in der Türkei!" War das nicht ein Land?

"Ladies and gentlemen, we will land in a few minutes. Please..."

Also gut, jetzt werden wir ja sehen, was dieses geheimnisvolle Malaysia wirklich ist.

Und dann der Schock. Diese Hitze! Das müssen doch so 35°C im Schatten sein. Und dazu diese Feuchtigkeit! Fast unerträglich. Doch nach einiger Zeit hatte man sich daran gewöhnt und es war sogar einigermaßen angenehm. Als ich nach viereinhalb Wochen wieder in Berlin war, habe ich bei 25°C fast gefroren. Aber dazu später! Wir (das waren meine Eltern, mein Bruder und ich) liefen also tropfend durch die Strassen von Kota Bharu (nein, wir hatten nicht eingemacht!) und wurden begafft wie seltene Tiere im Zoo, in den Dörfern war es noch schlimmer. Naja, Europäer sind eben rar! Außerdem waren die Leute immer sehr freundlich (eine Sitte in Malaysia ist, dass man sich in der Öffentlichkeit nicht streitet; es gilt als unfein, aber das erkläre ich später noch genauer.). Als wir endlich unser "Minora-only for travellers"-Quartier gefunden und bezogen hatten, hieß es nur noch schlafen. Und zwar bis zwei Uhr nachmittags des nächsten Tages! Dadurch wurde unsere Weiterreise auf die "Pulau Perhentian Kecil" (Insel Perhentian klein) aber nicht verschoben, da wir sowieso noch "American Dollars" in "Ringit" umtauschen mussten. Am nächsten Morgen fuhren wir dann mit einem Holzkahn auf die Insel. Man sagte, zu welchem Strand(=zu welcher Bungalowanlage) man fahren wollte und wurde dorthin gebracht. Wir hatten Pech, denn die Quartiere an unserem auserwählten Strand waren schon belegt. Erst bei unserer Drittwahl hatten wir Erfolg. Doch leider war "de Lagoon" ein Reinfeld: alles war nur halbfertig, mit Beton und Welldächern, in der Nacht wurde laut Fernsehen geguckt und es gab keine Moskitonetze (ich hatte 28 Mückenstiche von einer Nacht!). Also sind wir am nächsten Tag mit einem Taxiboot zu "Mira Beach" gefahren. Der absolute Traumstrand! Mit Palmen und Holzhütten und fünf eingeborenen Kindern und und und. Dort haben wir dann ganze drei Wochen ver-

bracht. Was wir gemacht haben? Nichts, außer faulenzen, essen, schlafen, baden und - schnorcheln! Und zwar ziemlich viel!

Schnorcheln ist wirklich etwas Wundervolles. Wir haben tausende von Fischen, Korallen (das sind auch Meerestiere und keine Pflanzen oder so), Rochen (naja, vielleicht auch nur hunderte), Quallen, Seeigel, und, und, und gesehen, bewundert und fotografiert (der Termin für die Diavorstellung steht noch nicht fest). Außerdem haben wir eine "Snorkel-tour" gemacht, wo wir Haie und Schildkröten sehen konnten. Und nicht etwa 10m vor uns, nein, gerade mal 2m entfernt.

Nochmal zu den fünf Kindern: das waren zwei Mädchen und drei Jungen. Die Mädchen Mira ("Mira Beach") und Lela sind 12 und acht Jahre alt. Anoa ist sechs, [emmee] (Schreibweise?) vier und Sudi ist zwei Jahre alt. Mit denen haben mein Bruder und ich dann immer im Wasser gespielt. Außerdem haben wir versucht, Sudi das Schwimmen beizubringen. Leider ohne Erfolg!

Also, nun, ich habe vorhin ein bißchen gelogen. Wir haben nicht nur gefaulenzt, gegessen, geschlafen, gebadet und geschnorchelt (wir haben auch Wäsche gewaschen, ha ha). Nein, wir sind gewandert! Aber nicht Berg-hoch-Berg-runter, das wäre ja viel zu simpel, sondern eine echte anderthalbstündige Wanderung bis nach "Long Beach", dem größten Strand mit den meisten Touristen! Dort haben wir uns dann ein Eis gekauft und sind wieder zurückgewatschelt bis "Coral Bay" (nicht vergessen: wir wohnen "Mira Beach"!). Da es hier angeblich viele Fische geben sollte, haben wir die Chance genutzt und platsch! waren wir im Wasser. Die Zeit wurde knapp und als wir endlich wieder draussen waren, war es schon dunkel. Wie, glaubt ihr, ist das Gefühl, wenn man im Dunkeln durch einen Dschungel geht, in dem vielleicht Schlangen hausen und man sieht nichts? Nun gut, wir haben es überlebt. Kommen wir also zu wichtigeren Sachen.

Zum Beispiel zum Essen: an dieses muss sich ein Otto-Normalbürger in Malaysia erst gewöhnen. Es ist nämlich entweder sehr süß oder sehr scharf. Wir bekamen meistens Fisch in Soße, Reis und Tee mit unglaublich süßer Milch. Doch man gewöhnt

HERTZART

sich an alles. Außerdem gibt es als Ausgleich himmlische Früchte, wie z.B. "Rambutan"(das ist eine große Lychee mit stacheliger Schale), Ananas oder auch "Duriyam". Letztere sind nicht so himmlisch: sie riechen nach Käse und haben eine Konsistenz wie eine Mischung aus Pudding, Gelee und Fasern. Bäh! Es soll tatsächlich Leute geben, die das mögen (meine Mutter, das englische Ehepaar,...). Naja, wenn sie meinen.

Kommen wir zur nächsten wichtigen Sache: die Religion. In Malaysia gibt es mehrere Religionen, z.B. den Islam (das ist der dominierende Glaube) und den Buddhismus. Zum Islam: fast alle Frauen in Malaysia tragen Kopftücher, man darf sich in der Öffentlichkeit nicht streiten und außerdem, und das ist aller dort bestehenden Religionen wegen, gibt es kein Rindfleisch und kein Schweinefleisch, sondern nur Geflügel und Fisch. Ab und

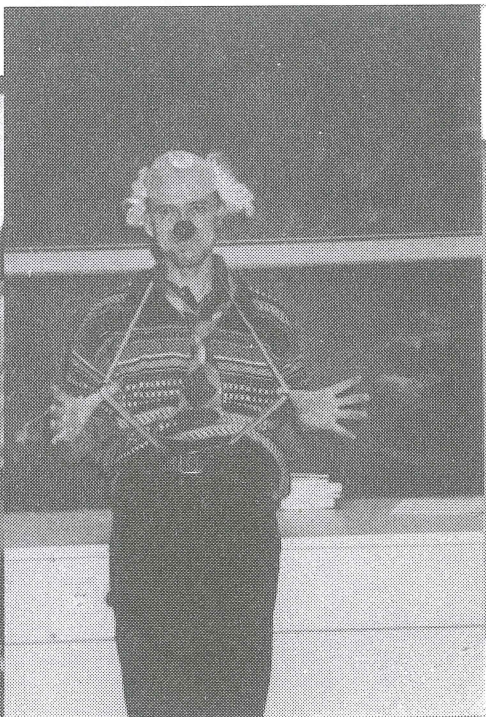
zu hört man sogar den Aufruf zum Gebet durch Lautsprecher. Es gibt natürlich nicht nur islamische Merkmale. Wir haben eine der größten Buddhastatuen der Welt gesehen, ca.40m lang!

Natürlich gibt es in Malaysia nicht nur Interessantes, sondern auch Unheimliches. Leguane("monitor lizards") laufen frei herum, es gibt jede Menge Moskitos, Blutegel(nur in eigenartigen Dschungeln ohne richtige Wege), Riesenameisen usw., aber dafür trifft man viele nette Leute, kann schnorcheln gehen, sein Englisch aufbessern, andere Lebensweisen kennenlernen, und ,und, und.

Alles in allem war es ein toller Urlaub, den ich bestimmt nicht so schnell vergessen werde (und will) und ich empfehle jedem, nach Malaysia zu fliegen, in das unbekannte Land, oder ist es doch eine Stadt?

Toni

Ein paar Impressionen vom 11.11.



NACH KANADA VERSCHLAGEN

Allein in der Wildnis

Es ist einsam. Wir begegnen niemandem. Es ist lange her, dass wir an dem 3,5km Schild vorbei gekommen sind. Erschöpft von der starken Steigung, die der Trail mit sich führt, erwarten wir hoffnungsvoll hinter der nächsten Biegung den 4km Pfosten. Die Bärenglocke, die wir für wenig Geld an einer Tankstelle erstanden haben, wippt bei jedem Schritt und verursacht hoffentlich den nötigen Lärm, um nicht von den großen, dunklen Ungeheuern überrascht zu werden. Inzwischen zweifle ich, ob dieser Trail überhaupt zum versprochenen ‚Marion Lake‘ - einem Bergsee führt. Er ist zu lang, denke ich. Und das Gestrüpp, was die Sicht nach oben versperrt, lässt kaum auf einen See schließen. Immer wieder sagen wir uns, dass er nach der nächsten Biegung kommen muss. Und tatsächlich. Auf einem Pfosten ist mit weißer Farbe die 4km Marke eingraviert.

Wir atmen auf. Nur noch 200m. Schnee liegt auf dem Boden, sonst ist es warm. Die Aussicht und der

See sind atemberaubend. Das ist Kanada. Allein genießen wir die Aussicht auf das Wasser, welches so klar ist, dass sich die Bäume spiegeln. Mein Vater macht das berühmte Kunstfoto, wo man nicht weiß, wie herum man es nun halten soll. Auf den riesigen Ge-

steinsbrocken, deren Lücken mit Schnee angefüllt sind, machen wir das lang ersehnte Picknick.

Dreieinhalb Wochen mit dem Karavan durch Kanada B.C. (British Columbia) von Nationalpark zu Nationalpark, ein etwas außergewöhnlicher Urlaub - aber ein besonderer. Wir sind froh, uns gegen den Pkw entscheiden zu haben, damit wären wir nie so flexibel gewesen.

In Kanada leben auf einer 28mal so großen Fläche wie Deutschland nur rund ein Drittel so viel Menschen. Und gerade diese „Einsamkeit“ hat den Wäldern noch ein Stückchen gelassen, was sie ursprünglich waren.

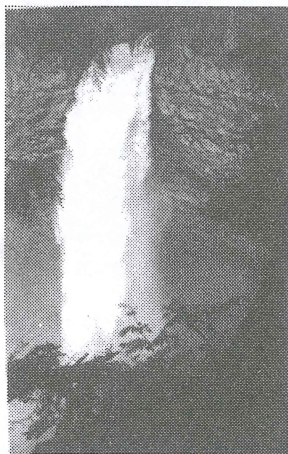
Ein besonderer Abschnitt unseres Kanada -

Urlaubes war schon in der ersten Woche.

Wir legen die letzten Meter bis zum Trailende relativ schnell zurück. Das Summen der Mücken um meine Ohren macht mich fast verrückt. Inzwischen ist es mir egal, dass mein Nacken von Stichen nur so übersät ist. Ich habe noch nie so aggressive Mücken wie heute erlebt. Vielleicht hätten wir doch das Mittel mit den drei Totenköpfen an der Tankstelle nehmen sollen - dann hätten wir jetzt unsere Ruhe. Doch das haben wir nicht. Stattdessen verfolgt mich der Schwarm bis auf die Straße. Wir fluchen. Einzig und allein der wunderbare Blick von der Brücke auf den reißenden (echt!) Fluss entschädigt uns ein bisschen. Noch ein paar Kilometer, dann sind wir wenigstens wieder auf dem Campingplatz. Ein Karavan, des gleichen Typs wie unserer, fährt im Schrittempo an uns vorbei und der Fahrer ruft uns etwas im Kanadischen Slang zu. Wir nicken, dachten, er wolle uns fragen, wie der Trail war. Das bräunliche Tier in den Büschen bemerken wir erst, als wir noch 50m entfernt sind.

Ein Bär! Die anderen Leute sitzen geschützt im Auto, aber wir?

„Hoffentlich, ‚beten‘ wir, „sieht er uns nicht.“
„Hoffentlich ist es nicht Mutter mit Jungen.“



NACH KANADA VERSCHLAGEN

„Langsam, und ohne Panik zurückgehen“, zitiert mein Bruder den Reiseführer. Wenn ich das könnte! Der Bär betritt die Straße. Mein Vater fotografiert. Wir zischen: „Bist du verrückt?!“ Man muss Bären ja nicht zusätzlich auf ihr „Mit-tagessen“ aufmerksam machen. Der Bär, übrigens noch ein kleinerer, wechselt die Straßenseite und streift die Kühlerhaube eines kanadischen Autos. Vielleicht möchte ich da jetzt doch nicht drinsitzen. Wir atmen auf. Beeilen uns, auf dem Campground anzukommen.

Eigentlich interessieren sich Bären nicht für Menschen als Futter. Genaugenommen sind sie sogar fast Vegetarier. Doch wenn man zwischen Mutter und Junge gerät, kann es schon mal ernst werden. Sehr ernst. Da hilft nur noch auf den Boden legen und tot stellen. Oder ein paar andere Tips, die in sich allerdings widersprüchlich sind. Und so etwas kommt selten vor. Bären sind keine Killer.

Wenn man in Kanada Urlaub macht, gibt es viel zu entdecken. In dem Artikel kann ich gar nicht alles beschreiben. Ganztägige Klettertouren zu

Gletschern, wo man dann wirklich fast allein und ohne Seilbahn ist, sind es wert. Sicher, sofort fallen einem die Alpen ein. Doch wenn man dann ein

paar Tage später bei Sonnenuntergang auf einem Felsen sitzt, während der Pazifik seine Wellen an den Steinen bricht, ist es fast traumhaft. Denn Kanada bietet fast alles: Sandstrände, endlose Felsgruppen, Regenwald, Gletscher und die Rocky Mountains.

Das Klima reicht von arktisch in den NorthwestTerritorien bis ins Okanagan Valley mit beinahe Mittelmeertemperaturen.

Kanada ist ein Land mit unglaublicher Vielfalt und einer unberührten Natur, die es weitestgehend in Europa nicht mehr gibt. Vancouver mit einer der größten Chinatowns ist eben-

falls einen Besuch wert. Und all das Beschriebene ist nur B.C. Von Alberta, Newfoundland, Prince Edward Island, Nova Scotia, New Brunswick, Quebec, Ontario, Manitoba, Saskatchewan und den YukonTerritorien ganz zu schweigen.



Bibi

HertzSCHLAG-Abonnement

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Fangzi, Faxeälv, Farquharinseln oder Fdayrik lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit dem folgenden Inhalt genügt:

Hiemit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 3,00 DM pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung.

Das Abonnement kann ich jederzeit kündigen.

Name, Vorname, Straße, Hausnummer, PLZ, Ort; Datum, Unterschrift

Wiederrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HertzSCHLAG Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Schülerinnen und Schüler der HertzSchule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert!

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN!

Warum Klassenfahrt jetzt Trainingslager heißt?

Diese Frage ist ganz leicht zu beantworten. Na, kommt ihr drauf? Ja, na klar!

Wir waren sieben Tage lang mit unserem Klassenleiter Herrn Richter und Frau Duwe auf der Insel Rügen, genauer gesagt, in Bakenberg. Gleich die erste Tour waren 26 km zu Fuß nach Kap Arkona (nördlichster Punkt der Insel Rügen)! Das bedeutete „Blasenpower“, stimmt's Nixi?

Bei der Radwanderung wurden wir im wahrsten Sinne des Wortes quer durch die Botanik bis zu diesem „wahnsinnig aufregenden und sehenswerten“ Schlosshotel Spieker geschleucht. Die Fahrräder waren zwar relativ neu und modern, aber ihre Macken hatten sie schon. Da hätten wir zum Beispiel Platten, nicht - funktionierende Bremsen, abfliegende Schrauben usw.

Höhepunkt war die super Wanderung vom Königsstuhl nach Sassnitz. Es ging immer an der Steilküste entlang, vorbei an den berühmten Kreidefelsen.

In Sassnitz kamen wir jedoch nicht alle zusammen an, weil einige unbedingt noch Donnerkeile suchen mussten. Da die Lehrer vorneweg liefen,

beschlossen wir, uns unserem eigentlichen Kommen zu widmen und zwar dem Einkaufen. Na ja, irgendwann stießen wir allmählich auf den Rest der Gruppe und es kam noch zu einer unverspäteten Nachhausefahrt. Wie ihr seht, lebt unsere

Klasse noch und das haben wir Frau Duwe zu verdanken. Man kann sich denken, warum.

So, nun zu unserer Unterkunft. Es waren 4 bis 5 Bett-Bungalows, in denen es zwar ein wenig feucht war, aber immerhin hatten wir Heizung, Licht und Kühlschrank.

Die Klo's und die Duschen waren nicht

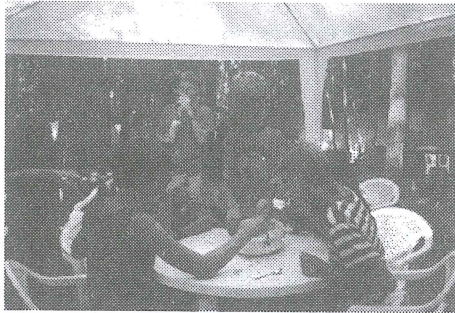
spinnenfrei und auch nicht die Neuesten, aber das ist ja meistens so. Das Essen war eigentlich ganz nett, also ich kann da keine Kritikpunkte feststellen. Vor allem Paul muss es geschmeckt haben, der hat nämlich Wettessen mit sich selbst gemacht. Sein persönlicher Rekord waren 14 Kartoffelpuffer. Da wir nur Halbpension gebucht hatten, gab es zum Mittag die leckeren 5 Minuten Terrinen. Die Klasse 8/2 möchte sich hiermit ganz besonders bei Tina für ihren mitgebrachten Wasserkocher bedanken.

Unser Lager lag an einem großen FKK-Strand. Zu unseren Lieblingsbeschäftigungen gehörte das Baden und natürlich, was sonst, das Beachvolleyball spielen. Irene dagegen baute eine Sandburg nach der anderen.

Abends spielten wir am liebsten Flaschendrehen, wobei Flori den meisten Spaß hatte. Oder wir saßen abends am Strand und beobachteten die Sterne.

Nachts war bei uns immer was los, aus allen Bungalows kam Gelächter und schnatterne Stimmen, auch draußen herrschte ein Getümmel. Nur in einem Bungalow war es ruhig und zwar in dem von Herrn Richter und Frau Duwe.

So, und was jetzt noch fehlt, ist die Disko. Eigentlich wollten so richtig nur zwei Leute tanzen, aber wie das nun mal so ist,



folgte der Rest (über die Hälfte der Klasse) Pauls very beliebten, falsch gesetzten Pfeilen. Wir kamen zwar in Sassnitz an, aber wo war der Rest der Klasse geblieben? Nach etwa 20 Minuten Warten,

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN II

Our Trip toooooooooo Heringsdorf

Wie alles begann: ... Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückte auf 8:25 Uhr, und langsam fand sich eine Gruppe lärmender Teenies auf Gleis 3 des Berliner Ostbahnhofs ein. Es war der 13. September 1999, ein schöner Tag. Die Stimmung der Truppe besserte sich mit jedem Neuling der zu ihr stieß und die Spannung und Vorfreude stieg um jede Minute an.

Pünktlich um 8:45 Uhr trudelte dann der Zug, ein Interregio, in den Bahnhof ein. Es wurde noch schnell geklärt, welches Abteil nun diesem bunten Haufen gehören sollte, und drei Sekunden später preschten die lauten, verrückten Jungmenschen, vollgepackt mit dicken, schweren Koffern, in die offenen Türen und stürmten ihre Abteile – die dort sitzenden Passagiere wurden kurzerhand rausgeschmissen oder ergriffen gleich freiwillig die Flucht.

Als der Zug losfuhr, waren alle Gepäcksachen gut verstaut und jeder saß brav auf seinem Platz, gespannt, was nun auf sie zukommen würde.

Diese wilde, ungezähmte Truppe war keine geringere als die Klasse 8₁ von keiner geringeren Schule als der Heinrich-Hertz-Oberschule, die sich nun auf den Weg zu wunder-vollen 5 Tagen Ostseespaß in keinem geringeren Nest als Heringsdorf begab.

Die ersten holten ihr Frühstück raus und bald war in allen Abteilen nur noch ein genüssliches Schmatzen zu hören. Als auch endlich Julies gelbe Tomaten alle waren, lockerte sich die Stimmung und jeder beschäftigte sich mit etwas anderem: manche hörten Musik, gingen in andere Abteile zu Freunden, lauschten Cathrin, die unüberhörbar laut diverse Sex-Specials und -artikel aus irgendwelchen Girly-Magazinen vorlas (natürlich auch mit entsprechendem Elan – erotisierte Stimme etc.) oder beschäftigten sich einfach mit sich selbst (die ham was verpasst!). Nachdem es eine Weile extrem ruhig bei uns war, holte Cattl ihren Wasserball aus dem Handgepäck, und wir spielten alle fröhlich. Na ja, bis auf Saskia und Anne, die auf ihren Plätzen saßen, ständig (wenn nicht sogar noch öfter) den Ball gegen die Rübe bekamen und ununterbrochen flehten, wir sollen doch aufhören (ham wa aba nich, hä hä ...).

Ein gewisser Reiz und wohl überhaupt das Interessanteste am ganzen Abteil waren die Fen-

ster. Da konnte man sooo schön den Oberkörper raushängen, sich die Haare vom Fahrtwind verwurschteln lassen und frische, kalte Luft schnupern. [Anm. Fr. Danyel : Verbotene Dinge bringen ja sowieso den meisten Spaß.; Anm. C&F: Eben!].

Langsam aber sicher näherten wir uns Züssow und es wurde Zeit zum Umsteigen. Wir unterbrachen unsere Gespräche und Spielchen und machten uns für den Wechsel in die Regionalbahn bereit.

Dieser Teil unserer Fahrt war leider nicht so lustig. Die Sitzplätze waren sehr eng und außerdem war die ganze Klasse in einem Abteil und nicht wie vorher, etwas voneinander getrennt. Also nix mit Wasserball und so, da hatten wir uns schon auf 's Quatschen zu beschränken.

Nach dieser etwas stressreichen Fahrt mußten wir nur noch eine Bahn benutzen, um ans Ziel zu kommen, die UBB oder ausgeschrieben, Usedomer Bäderbahn, die wir in Wolgast stürmen wollten. Aber es gab da eine ziemlich große Brücke – und wir hatten ziemlich viel Gepäck... Doch schließlich erreichten wir auch diesen, unseren 3. Standort, wo ein einheimischer Schrotthaufen, als Bummelbahn getarnt, schon auf uns wartete.

Endlich in Heringsdorf durften wir uns dann noch mal auf einen Horrortrip begeben, als es hieß, wir müssen mit unserem Gepäck vom Bahnhof aus noch bis zur Jugendherberge laufen. Dieser Teil war nun wirklich der absolut schrecklichste der gesamten Hinfahrt (fragt Saskia!), aber schließlich erreichten wir doch noch total ausgeknockt unser Quartier und kurze Zeit später fanden wir uns schon in unseren Zimmern wieder, packten die Koffer aus, bezogen unsere Betten, hängten unsere Backstreet-Boys-Poster über unsere Betten, oder besser gesagt, Saskia tat das und machten 's uns gemütlich. Dann, als alle schön ausgeruht waren, ging 's zum Strand. ... Um 7 gab 's dann endlich was zu Futtern, etwas später einen total historischen Diavortrag über Heringsdorf (schnarch) und finally ein sauberes (...) Volleyballspiel bis es dunkel wurde. Vielmehr war am ersten Tag nich los gewesen, wir waren alle noch ziemlich kaputt von der Fahrt und schliefen deshalb auch sehr schnell ein...

Was an den anderen Tagen passierte, weiß ich nich mehr, aber wie schon so oft hat Cathrin mal

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN II

wieder den mich rettenden Abschußsatz zu den hellen Tageszeiten unserer Klassenfahrt gefunden, bevor ich mich der Dunkelheit zuwenden kann. Also, schieß los Cattl! ... Ähm, na ja, da gibt 's eigentlich nich viel zu sagen: *Besichtigungen, Baden, Wandern – fertig!* ... Na danke, so viel wär mir auch noch eingefallen, aber nun zu den Abenden und Nächten: also nach dem Abendbrot fingen halt so ziemlich die schönsten Zeiten unserer Fahrt an, beginnend mit dem täglichen, abendlichen Volleyballmatch. Als es uns dann zu dunkel dafür wurde ging 's auf die Zimmer, wo wir dann von Apfel beißen über Tabu & Twister bis hin zu Karten knutschen so ziemlich alle Spiele durchspielten, die wir kannten, bis es dann hieß: *„Duschen gehen und bettfertig machen, is gleich zehne ...!“* ... Und dabei blieb es dann auch – 22 Uhr war Bettruhe und wehe, wenn auch nur ein Mucks zu hören war!

Tja, und damit begann dann auch allmählich die Nacht:

Nachtruhe um 22 Uhr,
nächtliche Stille sich ausbreitet im Flur.
Leises Rauschen der Wellen von weit her,
dringt durchs offene Fenster im Zimmer am Meer.

Die ängstlich raschelnden Blätter und Bäume,
sind jetzt genauso unruhig wie am Meer die Schäume.

Im Fenster fahles Mondlicht sich spiegelt schwach,
hinter verschlossenen Türen beginnt nun die Nacht.

Um 23.30 Uhr das Licht in Zimmer 213 angeht,
leise man aufsteht und zum Flur hinausspät.
Dieser sich zieht einsam und verlassen hin, bis zum nächsten Tagesbeginn.

Mutig traut man sich hinaus,
im Lehrerzimmer ist das Licht schon aus.
Durch die nächtliche Stille auf leisen Sohlen
man schleicht,
bis man hat Zimmer 209 und 210 erreicht.

Den verlassen den Flur geschlichen entlang,
klopft man hier nun zaghaft an.

Vernimmt zwischen leiser Musik das Wort
„Herein!“,
und lädt die „Männer“ kurz darauf ein.

Leise man schleicht zum Zimmer zurück,
gleich hat man 's geschafft, nur noch ein Stück.
Mit einem Jungen jedes Mädchen sich nun teilt
ein Bett
und versteht sich in diesem mit diesem ganz nett.

Draußen es nun ist rabenschwarze Nacht,
doch in 213 wird gespielt und gelacht.
Vor dem Fenster der Wind jetzt schweigt,
während in der Stube erheblich die Lautstärke steigt.

Auf einmal man lauscht um kurz vor 0 Uhr,
den Schritten draußen auf dem nächtlichen Flur.

Schnell besteht ein schrecklicher Verdacht,
in Windeseile werden die Taschenlampen ausgemacht.

Die Türe sich öffnet mit leisem Knarren,
alle jetzt ängstlich im Bette verharren.
Von dem Lehrer erwischt zu werden, das lähmende Grausen,
läßt das Blut in den Adern brausen.

Das Herz schlägt schneller, der Atem bricht ab,
nun hat uns Frau Andert doch ertappt!
Doch dann ein schallendes Gelächter bricht aus,
es ist nur André, der schlich durchs Haus.

Noch benommen man holt erleichtert tief Luft,
zu einem Mädchen sich dann auch gesellt,
André, der Schuft.

Er nun klettert die Leiter herauf
und ein wenig später nimmt wieder alles seinen Lauf.

Anne und Matze verschwunden unter der Decke um 0 Uhr,
sind nicht sehr gesprächig, kichern nur.
Doch weitere Details werden hier nicht gegeben,
denn das allein ist schließlich ihr Privatleben.

IN DIE FERNE VERSCHLAGEN II

Ein bis zwei Stunden wird so manches kleine Spiel vollführt, bis sich vor Lachen keiner mehr vom Flecke rührt.

Das Zimmer verlassen die Männer um 2 Uhr, verschwinden dann auf dem nächtlichen Flur.

Im Nachbarzimmer geht 's dann weiter, man legt sich in die Betten oder setzt sich auf die Leiter.

Nun wird diskutiert über Längen und Breiten, denn darüber läßt sich 's ja bekanntlich gut streiten.

Doch Matze bleibt in Zimmer 213 zurück, rückt dort an Anne noch ein Stück.

Aber Katja ist eifersüchtig auf das, was da passiert

und deshalb werden die beiden jede halbe Stunde kontrolliert.

Trotz allem muß auch Matze gehen um kurz vor 3 Uhr,

wird hinaus geschafft durch eine Tortur.

Fragt dennoch flehend mit Bedacht, ob er nicht bleiben kann die Nacht.

Hier sagt man natürlich „Nein!“, denn dieses Mal will man bis zum Morgengrauen alleine sein.

So wird sich noch schnell verabschiedet

Und schon für die nächste Nacht neue Pläne geschmiedet.

In Zimmer 213 herrscht nun stilles Schweigen, die meisten nun endlich zum Schläfe neigen. Das Licht geht schließlich wieder aus und jetzt herrscht Ruhe im ganzen Haus.

... Hm, mehr läßt sich eigentlich auch nicht zu den Nächten sagen, das Gedicht „*Nächtliche Aktivitäten*“ von Cathrin und Katharina fasst so ziemlich alle Nächte perfekt zusammen! Aaah!! Außer die letzte – das Königin unter die Nächte !!!

Logischer Weis' ham die Lehrer unser Nightlife fett bekommen. Und was nun Donnerstag-abend geschah, lief in etwa so ab:

21.30 Uhr, Zimmer 210. Frau Andert kommt herein und meint zu Micha: „Räum mal das Bett

da frei.“ „Oh, was denn, schicken sie uns etwa jemanden rein, heute Nacht?“ Auf Frau Anderts Gesicht erscheint ein fieses Grinsen. „Ha, ha, hundert Punkte!“

Sie verläßt das Zimmer wieder und brav befreit Micha das einzige noch leere Bett von seinen und den Sachen der anderen.

Nachtruhe. Auf dem Rückweg von einer kleinen Spritztour auf 's Männerklo muss Steffen mit Schrecken feststellen, dass Frau Andert genau vor seinem Zimmer auf einem Stuhl sitzt und Wache hält. Na ja, wird ja schließlich nicht ewig da sein, denkt man sich in 210, macht Musik an und wartet gespannt, bis die Luft rein sein würde. Kurze Zeit später kommt jedoch der Wächter herein und will ihnen die Anlage wegnehmen. „Die is aber sehr schwer, Frau Andert ...“ „Dann kannst du sie ja gleich raustragen, Matthias.“ „Ok.“

Matze schleppt seinen Recorder durch die weit offene Tür und bemerkt den Stuhl mit einer Decke drauf. Ein furchtbarer Gedanke macht sich in ihm breit, der jedoch schnell wieder verdrängt wird.

Dann, 23 Uhr. Frau Andert kommt ins Zimmer und legt sich in das frei geräumte Bett (...):!!!

Kurz nach Mitternacht in Zimmer 213 – man stellt langsam fest, dass die Jungs nicht kommen obwohl sie doch die letzte Nacht mit ihnen durchmachen wollten (hüstel). Schließlich reicht 's, Katja steht auf und will sie holen gehen. Sie steht vor 210, drückt vorsichtig die Klinke und bevor sie überhaupt checkt, was los ist, wird sie von Frau Andert, die von innen einen Stuhl vor die Zimmertür gestellt hatte, um auch möglichst keinen Fremdkörper zu überhören, am Arm über den Flur zu ihrem eigenen Zimmer zurückgeschleift und zum Schlafen verdonnert. ...

So, allgemein lässt sich eigentlich nur noch sagen, dass uns allen die Klassenfahrt sehr gut gefallen hat und der einzige negative Punkt eigentlich nur der war, dass sie soo kurz war. Aber dennoch, wir alle haben uns etwas besser kennengelernt und festgestellt, dass der eine oder andere doch nicht so 'n bescheuerter Troddel oder noch viel bescheuerter war, als wir gedacht hatten und so haben sich dann auch neue Freund- bzw. Feindschaften gebildet, oder alte wurden einfach fester (schmalz, schnulz, trief, sabber, ...).

Fränze

(Specialsphinx to Katharina und Cathrin, für das Gedicht!)

SCHLAG ABTAUSCH

Ursprünglich...

... hatte ich ja die Idee, einen Artikel über Kriminalität und insbesondere über Gewalt unter Jugendlichen zu schreiben, da dieses Thema zur Zeit leider sehr aktuell zu sein scheint. Dazu habe ich mich entschieden, jemanden zu befragen, der damit im alltäglichen Leben zu tun hat und mir Informationen für den Artikel geben kann. Doch nachdem ich ein Interview mit zwei Streetworkern bei der Gangway Marzahn durchgeführt habe, wurde mir klar, dass ihre Erfahrung viel anschaulicher als jeder Artikel zeigen kann, was es mit diesem Thema auf sich hat.

Gangway ist eine Organisation, die sich mit Sozialarbeit auf den Straßen von Berlin beschäftigt. Sie stellt Streetworker ein, die auf den Straßen Jugendliche aufsuchen und versuchen, diesen auf die verschiedenste Art und Weise zu helfen. Zur Zeit arbeiten 38 StreetworkerInnen in 13 Berliner Bezirken mit Jugendlichen. Das Projekt wird teilweise durch den Berliner Senat und zum Teil durch den jeweiligen Bezirk finanziert. Die Mitarbeiter dieser Organisation sprechen auch andere Sprachen, um so besser auch auf ausländische Jugendliche eingehen zu können. Gangway hilft Jugendlichen bei Behördengängen, bei der Lebensplanung und einfach nur bei alltäglichen Krisen. Sie versuchen, ein breiteres Spektrum an Freizeitaktivitäten für die Jugend von heute zu schaffen. Es gibt keine festen Einrichtungen von Gangway. In den jeweiligen Bezirken haben die Streetworker Büros, oft in Jugendeinrichtungen,

die zu bestimmten Sprechzeiten geöffnet sind und ansonsten alle einen Anrufbeantworter besitzen, der täglich abgehört wird. Wer mehr über diese gemeinnützige Organisation erfahren möchte, kann auch ihre Internetseite (<http://www.gangway.de>) besuchen oder sich Informationen bei dem Büro in der Rosenthaler Straße 13 (Tel.: 0 30/2 83 02 30) holen.

Das Marzahner Büro befindet sich in der zweiten Etage eines Kinder- und Jugendhauses. Draußen vor dem Eingang hängen viele unterschiedliche Freizeitangebote, u.a. auch Sportkurse, aus. Im Hofe des Clubs befindet sich ein gepflegter Spielplatz, neben dem Jugendhaus ist eine Art Park neben den grünen Hügeln eingerichtet, die sich hervorragend zum Herumtollen eignen. Der Club befindet sich in der Nähe einer Gesamt- und einer Grundschule. Das Büro selber ist ein Zimmer mit einem kleinen Kühlschrank, einer gemütlichen Sofagarnitur, einem kleinen Tisch, ein paar Bücherregalen und einem Computer mit Internetanschluss, den auch die Jugendlichen nutzen dürfen. Auf dem Teppich liegt eine KampfHündin, die ständige Begleiterin der beiden Streetworker bei ihrer Arbeit. D. erzählt mir, dass die Hündin sich sehr oft als ein erstes Gesprächsthema bei der Kontaktaufnahme zu Jugendgruppen eignet. Während des Interviews schläft sie allerdings friedlich die ganze Zeit über.

So, genug der Vorbemerkungen, Du darfst Dich jetzt auf das Interview freuen:

Ein paar Fragen zum Thema

Interviewteilnehmer:

U.: ein junger, aktiver Streetworker bei der Gangway Marzahn

D.: ebenfalls eine junge und sehr engagierte Streetworkerin

A.: jugendlicher Aussiedler, Bekannter von U. und D.

H.: HertzSCHLAG (Anni)

H.: Welche Aufgaben stehen vor Streetworkern?

D: Mit Jugendlichen zu arbeiten, die sich auf Straßen und Plätzen aufhalten und nicht von anderen Einrichtungen der Jugendhilfe erreicht werden oder erreicht werden wollen. Wir als Streetworker sind ja normalerweise nicht hier, zur

Zeit haben wir Bürozeit und ansonsten sind wir draußen auf der Straße.

H: Und was macht Ihr da?

D: Na, wie laufen so regelmäßig durch Marzahn, durch bestimmte Gebiete und gucken halt. Wenn uns Jugendliche oder Gruppen auffallen, dann sprechen wir die auch irgendwann an. Also dann sagen wir so: „Hallo, wir sind ein paar Streetworker und wir haben euch hier schon öfter gesehen...“ So ungefähr, jeder sagt etwas anderes und dann reagieren sie selber schon drauf. Also, entweder finden sie es spannend oder nicht.

H: Und versucht Ihr dann, sie in den Club zu bringen? Oder was macht ihr denn dann?

D: Wir gucken, was sie selber wollen. Wenn da eine Gruppe ist, die nicht in einen Club gehen will,

SCHLAG ABTAUSCH

sondern eben dort an ihrem Platz, an der Tischnisplatte oder auf irgendeiner Parkbank oder weiß ich wo, wenn die sich da treffen wollen, dann lassen wir das auch so dabei. Dann gucken wir, ob wir ihnen irgendwie Unterstützung geben können. Also, wenn klar ist, dass sie mit uns wollen und wir mit ihnen und so, dann machen wir Freizeitaktivitäten mit ihnen, Wochenendtrips, verschiedene Sachen, und dann lernt man sich ja irgendwann näher kennen. Und daraus ergibt sich dann, dass sie von ihren Problemen und Sorgen erzählen und dann fangen wir an, mit ihnen so zu arbeiten, dass wir sie irgendwohin begleiten oder für sie irgendwas machen.

H: Gefällt Euch der Beruf irgendwie?

D: Nicht nur irgendwie. (lacht)

U: Ja, es passiert eben jeden Tag etwas anderes. Du hast keine Routine, wie in manchen anderen Berufen. Du musst dich jeden Tag auf eine neue Situation einstellen. Also, ich denke, dass das alleine schon Spaß macht.

H: Wo beginnt für Euch Gewalt?

D: Na, ab dem Punkt, wo man jemand anders etwas zufügt, was er selber nicht will, also etwas gegen seinen Willen geschieht.

H: Nur körperlich also?

D: Nee, kann ja auch psychisch sein, also wenn du ihn fertigmachst oder so, ist ja auch eine Art von Gewalt.

H: Arbeitet Ihr auch ein bisschen mit Gewaltopfern?

U: Ja, sind beides oftmals Täter wie Opfer. Also, selbst der vermeintliche Täter ist oftmals auch ein Opfer. Ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich, kann man halt so pauschal nicht sagen.

H: Also, Du glaubst, dass es keine so feste Unterteilung gibt: Opfer und Täter.

U: Hmm.. Na ja, also, manche Täter sind Opfer ihrer sozialen Umstände in ihrer Familie oder sonst wo. Unter anderem von der Gesellschaft.

H: Welche Arten von Gewalt beobachtet Ihr?

D: Na, Schlägereien.

H: Und psychische Schäden?

U: Ist schon meistens körperliche Gewalt oder eben Gewalt gegen Dinge: Zerstörung. Oder wenn irgendwo ein Einbruch gemacht wird, ist dann eben wieder Zerstörung, obwohl das eigentlich gar keinen Sinn macht. Also solche Sachen, die hört man schon oder die erlebt man auch teilweise.

H: Und warum greift jemand Sachen an? Also, warum zerstört jemand Sachen?

U: Keine Ahnung.

D: Fragen wir uns auch immer.

U: Also, wenn ich das wüsste, würde ich jetzt hier nicht sitzen. (lächelt)

H: Glaubt Ihr, dass die Medien als Nachahmungs- bzw. Abstumpfungsfaktor eine große Rolle spielen?

U: Spielt bestimmt eine Rolle, denke ich. Aber es ist nicht so ausschlaggebend. Also, dass die Gesellschaft da überhaupt immer weiter verrotzt, habe ich schon in den letzten zwei Jahren mitgekriegt. Das ist sicherlich ein Aspekt davon.

H: In letzter Zeit werden Stimmen laut, die behaupten, immer mehr Mütter würden arbeiten gehen und dadurch würden sie sich immer weniger um ihre Kinder kümmern. Daraus entstünde auch Gewalt. Würdet Ihr das auch als einen Grund sehen?

D: Mangelnde Zuwendung, kommt drauf an, wie die Eltern sich um ihre Kinder kümmern, wenn sie von der Arbeit kommen. Wenn sie halt total erschlaft sind, zu Hause sitzen und dann ihnen auch egal ist, ob die Kinder ihre Hausaufgaben gemacht haben, dann wahrscheinlich schon.

U: Manche Eltern oder manche Familien versuchen auch, die mangelnde Zuwendung durch Geld zu kompensieren. Solche Typen kennen wir auch, die kriegen Geld überall reingesteckt und kommen aber überhaupt nicht klar mit ihrem Umfeld.

H: Seht Ihr da auch einen Unterschied, dass vielleicht bei Scheidungskindern die Gewalt öfter vorkommt?

U: Hat sicherlich auch mit Gewalt zu tun, irgendwie, aber so eine pauschale Aussage... will mich eben nicht festlegen dabei. Ich glaube, wer sich da festlegt, der ist nicht seriös hier.

H: Und gibt es auch einen Zusammenhang zwischen der Bildung des jeweiligen Menschen, also ob er ein Gymnasium besucht oder eine Hauptschule, oder ist das egal?

U: Rein aus der Erfahrung her haben wir schon sehr am Rande mit Gymnasiasten zu tun. Es scheint da schon an anderen Strukturen zu liegen, also in der Familie, oder dass die Leute vielleicht auch besser motiviert sind, zur Schule zu gehen.

H: Heutzutage spielt die Schule eine äußerst

SCHLAG ABTAUSCH

wichtige Rolle für die Zukunft des jeweiligen Menschen. Dadurch entsteht ein Konkurrenzkampf zwischen den Schülern und ein enormer Leistungsdruck. Glaubt Ihr, dass die daraus resultierende Frustration auch eine Ursache der Gewalt bzw. der Kriminalität ist?

D: Ich denke schon.

U: Na ja, aber der Leistungsdruck, der ist ja dann später auch da. Man muss ja irgendwie darauf vorbereitet werden, denke ich. Also, ich weiß nicht, wie es an der Schule ist, darüber wissen wir zuwenig, glaube ich. Da haben wir zu wenig damit zu tun. Wir haben mehr im Freizeitbereich der Jugendlichen zu tun.

H: Ist bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen auch der Waffeneinsatz verbreitet?

D: Ich habe es selber noch nicht erlebt. Also, dass jetzt jemand eine Pistole zieht oder ein Messer, ist noch nicht vorgekommen. Wo ich jetzt direkt dabei gewesen bin, ging es halt mit Fäusten zu.

H: Ist rassistische Gewalt weit verbreitet?

D: Ja, es ist schon so.

H: Und was ist mit der Ausländerkriminalität?

D: Also, da würde ich den anderen nicht mehr zuschreiben als den Einheimischen.

H: Sind also ungefähr gleich?

D: Ja. Damit dramatisiert man etwas und schürt wahrscheinlich.

D. (mit einem Blick auf den vorher hereingekommenen A.): Würdest Du sagen, dass Aussiedler mehr Gewalt ausüben als andere?

A. schüttelt mit dem Kopf.

H: Glaubt Ihr, es hat Auswirkungen auf den Täter, wenn er regelmäßig andere bestiehlt?

D: Weiß ich nicht. Wenn man nicht erwischt wird, hat es vielleicht Auswirkungen, dass man besonders gut ist oder so.

A: Kick.

D: Ja, genau.

H: Und wie ist das bei Gewalt? Kriegt da der Täter hinterher vielleicht ein schlechtes Gewissen oder was?

D: Es gibt welche, die haben gar kein Gewissen. Die schlagen halt einfach nur. Wenn jemand sich

zum ersten Mal prügelt, dann hat er vielleicht ein schlechtes Gewissen hinterher, aber so... Hast Du ein schlechtes Gewissen, wenn Du Dich geprügelt hast?

A: Nicht immer.

D: Nicht immer, aber manchmal.

A: Nur, wenn mich die Polizei erwischt. (*1)

D: Ach so, aber dem Opfer gegenüber, dass es vielleicht im Krankenhaus liegt oder so...

A: Nee.

D: Und warum nicht?

A: Na, weil ich greife selber nie an.

D: Weil du dich dann verteidigt hast und am Ende gewonnen hast.

H: Ist nach Eurer Erfahrung die Gewaltbereitschaft in den letzten Jahren gestiegen oder ist das nur eine Übertreibung durch die Medien?

U: Ich glaube, dass es schon stimmt.

H: Und glaubt Ihr, dass es sich so wegen der Verschlechterung der sozialen Umstände entwickelt?

U: Ja. Denke ich schon.

H: Oder gibt es vielleicht noch andere Gründe dafür?

D: Die schlechte Bestrafung.

U: Oder keine Sanktionen. Wenn jemand erwischt wird, der jetzt irgendein krummes Ding gedreht hat, der wird dann vielleicht ein Jahr später vor die Gerichtsverhandlung gestellt. Da ist ja kein psychischer Bezug mehr zu der Tat. Also, das finde ich schlimm.

H: Bei welchen Bestrafungen glaubt Ihr, dass sie Wirkung bringen?

D: Auf jeden Fall müsste, wenn etwas passiert, gleich etwas passieren. Und nicht erst so spät. (*2)

U: Das spricht sich auch wieder ziemlich schnell herum und dann kann ich mir vorstellen, die Hemmschwelle wird vielleicht ein bisschen höher gelegt.

A: Ein Jahr dauert's nicht.

U: Meiner Erfahrung nach, Leute, die wegen Körperverletzung angeklagt werden... Also, Diebstahl: Dreivierteljahr.

D: Aber die einzige Bestrafung bei Diebstahl ist doch dann, man darf nicht mehr reingehen oder so.

SCHLAG ABTAUSCH

U: Hausverbot.

D: Hausverbot, ja.

U: Arbeitsstunden.

A: Diebstahl? Zwei Kumpels von mir sind angeklagt.

D: Und was haben sie bekommen? Zwei Wochen?

A: Nee. Dreißig Stunden Strafarbeit. Die bauen Regale zusammen. Zwei Stunden pro Tag.

H: *Arbeitet Ihr mit der Polizei zusammen?*

D: Nein.

H: *Würdet Ihr Euch wünschen, dass die Polizei mehr auf die Kriminalität unter Jugendlichen eingeht?*

D: Nee. Weiß ich nicht. Mehr Sozialarbeiter vielleicht, um mehr Jugendliche zu erreichen.

H: *Aber nicht Polizei direkt?*

D: Nee, also, es müssten eher die sozialen Verhältnisse verbessert werden. Soziale Verhältnisse zu verschlechtern und dann wieder mehr Polizei einzusetzen, um irgendwas zu verbessern, ist sinnlos. Also, dann sollte man besser die Ursachen verändern als die Auswirkungen.

H: *Kann jeder Bürger etwas gegen Gewalt tun?*

U: Na, nicht wegschauen.

H: *Also mehr Zivilcourage?*

U: Aber gut, ist ein frommer Wunsch, ja. Kannst du vergessen. In der Realität ist dies natürlich äußerst selten.

H: *Was, glaubt Ihr, wäre die beste Hilfe für Täter bzw. Opfer?*

D: Irgendwelche Alternativen versuchen, wo sie sich vielleicht sinnvoller beschäftigen könnten. Was kein Geld kostet.

H: *Gibt es auch Präventionsmöglichkeiten? Ich meine, es sind ja nun keine sozialen Verbesserungen in den nächsten Jahren in Sicht. Und ob es trotzdem schon heute Vorbeugungsmöglichkeiten gibt?*

D: Na, in jedem Bereich eigentlich. Wenn Du jetzt nach Ursachen für Gewalt suchst, dann kannst Du sie aufschlüsseln in schulische, im schulischen Bereich, im Freizeitbereich, Arbeitsverhältnisse und, und, und... Und immer, wo du eine Ursache gefunden hast, da müsste dann irgendeine präventive Maßnahme getroffen werden, irgendwas

verändert werden. Es sind ja in den Fällen die sozialen Verhältnisse wieder. Prävention, indem man Ursachen bekämpft.

U: Mit Prävention haben wir nicht viel zu tun. Da gibt es andere Vereine, die sich darum kümmern.

Anni

(*1) Da ich es nicht nur bei der Information durch die Streetworker belassen wollte, sondern auch mal der Polizei in Marzahn ein paar Fragen dazu zu stellen vorhatte, verabredete ich einen Termin für ein Interview mit Herrn Szymanski (35), dem Jugendbeauftragten der Marzahner Polizei. Leider war es nicht sein Wunsch, das Interview auf das Band aufzunehmen. Den Grund dafür wollte er mir auch nicht nennen. Aber ein interessantes Detail hat mir Herr Szymanski doch genannt, das ich in diesem Zusammenhang gerne erwähnen möchte: In Marzahn werden insgesamt nur ca. 45% aller Straftaten aufgedeckt. Da hat A. natürlich nicht so viele Chancen, seine Taten zu bereuen...

(*2) Natürlich habe ich die Chance nicht ausgelassen und Herrn Szymanski gefragt, was er zu diesem Problem meine. Er erklärte mir, zur Zeit gäbe es einen Probedurchlauf eines neuen Programms. Danach stellt der Bezirk einem Täter einen Sozialarbeiter zur Seite, und zwar möglichst bald nach der Tat. Der Sozialarbeiter beschäftigt sich mit dem Jugendlichen während der Zeit bis zur Gerichtsverhandlung. Auf diese Weise wird der Bezug zur Straftat hergestellt. Der Richter entscheidet dann, ob der Täter durch den Sozialarbeiter in dieser Zeit umgezogen wurde oder ob eine Bestrafung noch notwendig ist. In diesem Fall kann die Gewalttat also gänzlich ohne Bestrafung bleiben...

Was denkst Du über dieses Thema? Das würde mich sehr interessieren, da ich dieses Thema noch fortsetzen möchte. Also: Deine Meinung aufschreiben und ab in den HertzSCHLAG- Briefkasten damit!!!

HERTZSCHLAG - HISTORY

The show must go on!

„...und wir wissen alles über dich“. Nanu: Es ist Oktober 1993 und die StaSi gab es schon seit fast 4 Jahren nicht mehr. Was ist da los?

Na ganz einfach: Der HertzSCHLAG Nr. 11 ist da mit der Auswertung der in der HertzWoche durchgeführten „Drumrumfrage“. Auch sonst wurde einiges zur Auswertung der HertzWoche getan. Ansonsten war das übliche mit drin: AufSCHLAG, Rätsel, Grüße, Impressum...

Danach war ersteinmal drei Monate Pause, bis Ausgabe 12 da war. Der Titel lautete „Heinrich Hertz auf der Flucht“, und davon handelte auch dieser HertzSCHLAG. Das Problem war, dass immer mehr Hertzies die Schule (in der 12. Klasse) verlassen. Dieses Thema wurde lang und breit diskutiert. Außerdem gab es auch noch eine Weihnachtsgeschichte, ein Rätsel und vieles andere mehr.

„Unglücksnummer 13?“ Das war der Titel des AufSCHLAGs der 13. Ausgabe. Und diese Ausgabe war vorerst eine der Dicksten: Sie hatte 68 Seiten. (Zum Vergleich: Der HertzSCHLAG 30 hatte 72.) Wenn man jetzt alles, was da drin war, aufzählen will, dauert das verständlicherweise eine Weile. Deshalb nur ein kleiner Einblick: Lehrerinterviews mit Frau Zucker und Frau Liebrecht, Kinokritik: Schindlers Liste, Preisrätsel, Begrüßung der siebten Klassen usw.

Im HS 14: Ein FritzRad zu gewinnen! Fritz, unser treuer Werbekunde, hatte eine Verlosung ausschreiben. Man musste einfach die Fragen „Wer ist Constanze?“, „Wie heißt der Lieblingsfisch von Mike Lehmann?“, „Wo ist beim FritzRad vorn?“ und „Welche Schülerzeitung liest du?“ beantworten, und schon war man in der Verlosung drin. Auch ein Rückblick über 14 Ausgaben des HS war enthalten. (Der war bestimmt besser als dieser.) Ein großes Thema war Homosexualität. Bei einer Umfrage kam heraus, dass sich die Hertzies (größten Teils) Homosexuellen gegenüber ganz normal verhalten. Aber leider gab es auch einige, die mit solchen Leuten Attribute wie „unnormale“, „abartig“, „haben AIDS“ oder „aufdringlich, penetrant“ assoziierten.

Die HertzSCHLAG-History – Teil 2

Die Ausgabe 15 beschäftigte sich mit dem Umzug der Hertz-Schule. Ansonsten möchte ich den Titel einfach zitieren: „Fast alles über Amerika und Alaska findet ihr ab Seite 10. Und natürlich wieder jede Menge Kultur: Buchtips, Plattenkritiken, Filmrezensionen und Neuigkeiten zum Schulfunk.“

Das Thema des 16. HertzSCHLAGs sollte eigentlich „Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern“ sein. Doch mangels Artikeln wurde diese Ausgabe zu „Kulturausgabe“. Und demnach waren auch sehr viele Artikel über Kultur enthalten.

Schock: Was war das? Der HertzSCHLAG in Farbe. Er ließ zwar drei Monate auf sich warten, war aber schließlich da. Ein Thema waren z.B. die (damals noch) besetzten Häuser in der Umgebung. Außerdem wurde ein kleiner Rückblick über das Schuljahr gegeben. Unter anderem auch durch das Rätsel.

Der nächste HS war politisch angehaucht: Mit dem Titelbild wurde das damals (wie auch heute) aktuelle Thema Atomtest angesprochen. Das Thema war Zukunft. Außerdem wurde über die Skulptur auf dem Hof (die zu der Zeit errichtet wurde) aufgeklärt. Dazu kamen noch einige Kino-, Platten-, und Buchkritiken.

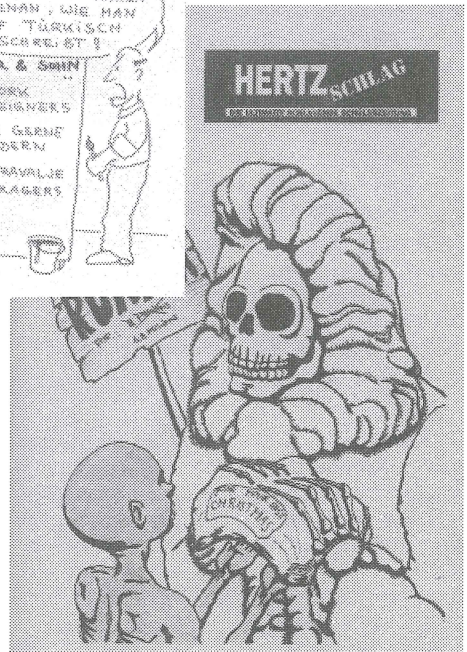
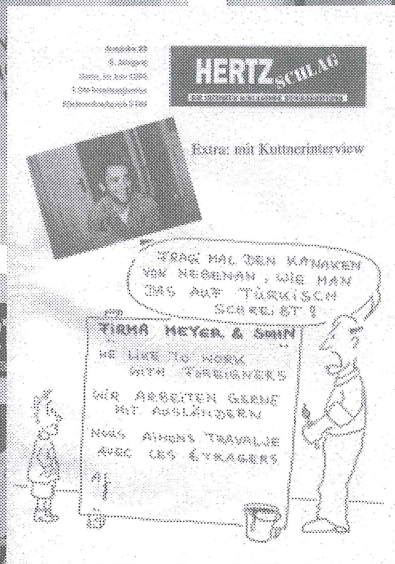
Im HS 19 war das große Thema „Tod“. Dazu gab es sowohl Comics als auch ernste Artikel. Ein Artikel mit dem Titel „Ich verweigere“ klärte über das Kriegsdienstverweigern auf. Im Bereich der Unterhaltung wurden z.B. CDs von Tocotronic und Nirvana unter die Lupe genommen.

Die Jubiläumsausgabe (HS 20) beschäftigte sich mit dem Thema „Ausländerfeindlichkeit“. Außerdem war ein Interview mit Dr. phil. Jürgen Kuttner und eins mit Herrn Botschen enthalten. Und: Seit dieser Ausgabe ist der HertzSCHLAG auch online.

So, das war's für diesmal. In der nächsten Ausgabe kommt dann der letzte Teil der HS-History.

Micha

HERTZSCHLAG - HISTORY



SCHLAG ABTAUSCH

„Weil, da merkt man, was man vermisst hat am Hertz-Gymnasium.“

Interview mit Paul Merker

Das untenstehende Interview wurde mit Paul Merker durchgeführt. Er verließ das Heinrich-Hertz-Gymnasium am Ende des letzten Schuljahres, kam aber nach den Herbstferien wieder zurück. Wie seine Eindrücke an der anderen Schule waren und wieso er wiederkam, könnt ihr im Interview nachlesen.

Du bist nach den Sommerferien von der Heinrich-Hertzscheule abgegangen.

Warum?

Meine Eltern sind nach Steglitz umgezogen und ich wollte nicht so lange zur Schule fahren. Das war eigentlich der Hauptgrund.

Auf welche Schule bist Du dann gekommen und wie wurdest Du dort aufgenommen?

Ich bin dann auf das Goethe-Gymnasium gekommen. Das ist ein normales Gymnasium, also nicht irgendwie spezialisiert. Ich kam am 1. Schultag zusammen mit 5 anderen neu in die Klasse. Wir wurden eigentlich ziemlich normal aufgenommen.

Wie lange warst Du dann insgesamt auf der Schule?

Insgesamt war ich 7 Wochen auf der Schule
Wie sehen deine Impressionen aus, zunächst auf den Unterricht bezogen?

Ja, also da die Hertscheule stoffmäßig schon viel weiter ist, habe ich es ziemlich leicht gehabt, da ich den ganzen Stoff schon wusste.

Warst Du nur in den naturwissenschaftlichen Fächern weiter oder auch in den anderen?

Eigentlich nur in den naturwissenschaftlichen Fächern. Aber bei Deutsch und so wird auch vieles in einer anderen Reihenfolge unterrichtet. Also, insgesamt gab es keine großen Unterschiede, von den naturwissenschaftlichen Fächern einmal abgesehen.

Welche Unterschiede gab es denn im Verhalten der Schüler?

Es gab große Unterschiede. Ich finde, dass die Schüler des anderen Gymnasiums niveauloser waren als die Hertschüler. Das ließ sich an vielen Verhaltensmustern erkennen. Zum Beispiel wurde dort sehr stark zwischen Ost und West differenziert und Ossi-Wessi Witze waren der Hit schlechthin.

Und diese ganze Ost-West-Gehabe ist für mich ein Zeichen von. Außerdem haben die Schüler sich ständig über irgendwelche Sachen kaputtgelacht, die an sich gar nicht lustig waren. Zum Beispiel fiel einmal im Unterricht das Wort Sackhüpfen. Das Lachen war nach 10 Minuten noch nicht verstummt.

Es waren auch viele Sitzengebliebenen in der Klasse, von denen 2 bereits zweimal sitzengeblieben sind. Und die waren, na ja, niveaulos.

Welche Unterschiede gab es in der Schuleinrichtung?

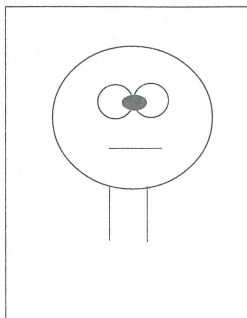
Die Schule war von der Hygiene her viel schlechter als die Hertscheule. Die Klos waren total dreckig und die Wände waren stark beschmutzt. Und was mich auch störte, war, dass im gesamten Schulgebäude keine Uhren hingen. Das war ziemlich blöd.
Kannst Du allgemeine Aussagen über die Lehrer treffen?

Jaa, die Lehrer. Das war auch nicht so toll. Es gab zum Beispiel keinen Lehrer, wie Herr Uhlemann, die mit Absicht witzig sind. Die Lehrer haben einfach kühl ihren Unterricht runtergeraselt, und das wars. Und das Schüler-Lehrer Verhältnis war viel zu unpersönlich.

Konntest Du Unterschiede bei der Ausstattung mit Unterrichtsmaterialien feststellen?

In dem Punkt nehmen sich die beiden Schulen nicht viel. Zwar sind unsere Fachräume besser eingerichtet, aber bei den Arbeitsmaterialien gab es keine großen Unterschiede. Obwohl, einen gab es. Am Goethe-Gymnasium gibt es keinen Poly-lux, sondern nur einen Overheadprojector.

Aufgrund all dieser Tatsachen hast Du



SCHLAG ABTAUSCH

Dich dann entschieden, doch wieder auf das Heinrich-Hertz-Gymnasium zu gehen?

Ja, das stimmt. Das ging ziemlich schnell. Ich habe dann mit meinen Eltern gesprochen, mit Frau Zucker telefoniert, und konnte dann nach den Herbstferien wieder in meine alte Klasse zurück. Und darüber freue ich mich ziemlich. Weil, da merkt man, was man vermisst hat am Hertz-Gymnasium.

Was hast Du denn vermisst?

Na ja, vornehmlich die ganzen Leute, die hier viel netter sind. Na gut, ich war nicht lange an der anderen

Schule. Vielleicht wären die anderen nach längerem Aufenthalt auch netter geworden. Aber es waren auch andere Sachen, wie das Gebäude oder die Lehrer.

Gab es denn überhaupt irgend etwas, was auf der anderen Schule besser war als hier?

Ja, eine. Und zwar gab es eine Cafeteria, in der man sich alles mögliche an Essen und Getränken kaufen konnte. Das war ziemlich gut.

Ok, Danke für dieses Interview.

Allecks

„Eiskalte Engel“

Die Story ist schnell erzählt. Kathryn (Sarah Michelle Gellar) und

Sebastian (Ryan Phillippe), zwei Stiefgeschwister im fortgeschrittenen Pubertätsalter, haben nichts besseres zu tun, als sich gegenseitig zu beweisen, wie toll sie doch sind, jeder auf seine Weise. Während Sebastian reihenweise Frauen abschleppt, von der Tochter seiner Therapeutin bis hin zum kleinen Unschuldengel aus dem Einkaufszentrum, um sich selbst seine unglaubliche Potenz zu beweisen, strickt Kathryn hinter der Fassade einer Musterschülerin ihre, ach so gemeinen, Intrigen. Weil sie sich ungerecht behandelt fühlt, will sie der Neuen von ihrem Ex eins auswaschen. Deshalb setzt sie ihren Stiefbruder Sebastian auf sie an, damit er es ihr auch mal so richtig besorgt. Der allerdings macht ihr einen Strich durch die Rechnung, da er dies als keine

Kinostart war der 9.9.99

echte Herausforderung ansieht. Er hat es schon auf die unschuldige (in jeder Hinsicht unschuldige) Annett (Rheese Wither-spoon), die Tochter seines zukünftigen Direx, abgesehen. Kathryn ist der Ansicht, daß selbst das für Sebastian eine Nummer zu groß ist und so wetten die beiden halt. Gewinnt sie, bekommt sie den supercoolen Sportwagen von Sebastian. Gewinnt er, darf er mal bei Kathryn ran, die er sonst niemals bekommen würde. Und wie das nun mal so bei Hollywoodfilmen ist, verliebt er sich in Annett usw. (ein bißchen kreativ müßt ihr schon sein).

Aufgrund der schauspielerischen Leistung aller drei Hauptdarsteller,

der halbwegs annehmbaren Story und der coolen Sprüche

Bewertung: sehenswert

Ute

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGE NDE SCHÜLERZEITUNG

Die Zeitung zur H₂O!

MORDAN SCHLAG

Ein Fortsetzungskrimi

„Was taten sie also gestern zwischen drei und circa dreiviertel vier Uhr nachmittags?“ Die Frage kam von Mr. Allen, einem Inspektor des Yard, und war an Mrs Farlow gerichtet. Mrs Farlow war seit gestern Witwe: Ihr Mann war ermordet worden. Es geschah während der alljährlichen Zusammenkunft der Familie Farlow in Autumns Garden, dem Besitz der Familie. Das Haus mit dem dazugehörigen Gebiet hieß schon vor dem Kauf durch die Farlows so, es hatte seinen Namen einem exzentrischen Millionär zu verdanken. Er ließ damals vier Häuser über ganz Britannien verstreut bauen und nannte sie nach den vier Jahreszeiten, aber das ist eine andere Geschichte.

In Autumns Garden passierte der Mord und nun mussten alle Leute, die zur Tatzeit anwesend waren, verhört werden.

Mr Farlow wurde gestern nachmittag erschossen in seinem Arbeitszimmer aufgefunden. Wie sich bei den ersten Nachforschungen herausstellte, hörte niemand etwas. Ganz verständlich, denn in dem Raum fand man einen Revolver mit Schalldämpfer, ein Schuss aus dem Magazin fehlte. Dass das die Mordwaffe darstellte, war auch durch den Polizeiarzt einwandfrei festgestellt worden. Alle eventuellen Abdrücke auf der Waffe waren abgewischt. Der Revolver gehörte Mr Farlow, er hatte ihn immer in einer Schublade in seinem Arbeitszimmer aufbewahrt. Der Raum lag im Erdgeschoß und da es August war, war die Tür zur Terrasse offen. Das Motiv war im Moment noch nicht denkbar, man musste erst weitere Untersuchungen durchführen.

„Ich saß mit den anderen in der Sitzecke im Garten. Wir unterhielten uns und warteten auf den Kaffee. Vorher sagte ich der Köchin Bescheid, gleich nach dem Spaziergang. Die Köchin und das Dienstmädchen stellen wir nur für die Zeit ein, wenn alle anderen auch da sind.“

„Wer saß mit bei Ihnen in der Sitzecke?“

„Mrs Brown, die Schwester meines“, hier machte sie eine Pause und schluckte, fing sich aber wieder, „ermordeten Mannes; weiter Mr Brown junior, Mr Hope, mein Bruder; Mrs Hope und deren Tochter.“

„Es waren aber noch mehr anwesend.“

„Ja. Nachdem wir alle vom Spaziergang wiederkamen, begab sich meine Tochter zur Sitzecke bei den Rosenhecken, sie las. Mr Brown und Mr

10.05 am, Scotland Yard, London

Hope junior liefen noch auf dem Gelände herum und unterhielten sich. Mein... Mann saß in seinem Arbeitszimmer, er hatte noch etwas Dringendes zu erledigen und... und... und wollte gleich wiederkommen, um mit uns... Kaffee zu trinken.“

„Darüber brauchen Sie nicht mehr zu reden. Sie sagten uns ja schon gestern, dass Sie nichts gesehen oder gehört haben. Und über das Motiv wissen Sie auch nichts?“

„Nein – absolut nichts. Ich habe keine Ahnung, weshalb jemand – ich meine –, wie jemand so etwas überhaupt tun konnte.“

„Dann vielen Dank. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Inspektor.“

Der Nächste war Miss Farlow. Nachdem sie sich begrüßt hatten, begann das Verhör.

„Wo waren Sie zur Tatzeit?“

„Als wir vom Spaziergang wiederkamen, holte ich ein Buch und setzte mich zur Rosenhecke, um ungestört lesen zu können.“

„Diese Frage ist reine Routinesache, aber hat Sie irgend jemand gesehen und kann bezeugen, was Sie sagen?“

„Nun, nachdem wir wiederkamen, holte ich, wie gesagt, mein Buch. Vater ging auch ins Haus und Mutter auch, um der Köchin Bescheid zu sagen, dass wir jetzt auf den Kaffee warten würden. Michael, Mr Hopes Sohn, und Mr Brown gingen vor dem Eingang des Hauses auf und ab und unterhielten sich. Ich weiß nicht, ob sie mich bemerkt haben, aber eigentlich müssten sie gewusst haben, dass ich dort sitze.“

„Aha. Haben Sie dabei etwas verdächtiges gehört oder gesehen, dass uns nützlich sein könnte?“

„Nein, eigentlich nicht. Mr Brown und Michael kamen manchmal in meine Nähe und ich nahm ab und zu Wortfetzen war. Ich kann mich erinnern, dass Michael ins Haus ging, um seine Uhr zu holen und zu sehen, wie spät es war. Mr Brown trägt sowieso nie eine und er hatte sie vergessen. Sonst ist mir nichts aufgefallen, ich war zu sehr in das Buch vertieft.“

„Wissen Sie, wieso jemand Ihren Vater hätte umbringen können?“

Sie zögerte und schien zu überlegen. „Nein, ich kann mir nichts vorstellen. Falls Sie denken, es hätte jemand von uns sein können, weil er Geld erbt, sind Sie meiner Meinung nach auf dem

MORDAN SCHLAG

Holzweg. So viel Geld hatte Vater nicht und es wurde auch noch unter uns allen aufgeteilt, er hat uns das Testament einmal vorgelesen. Ich glaube, es war auf der Familienfeier letztes oder vorletztes Jahr. Niemand hätte Grund dazu ihn umzubringen, wegen ein paar Hundert, die er vielleicht auch so bekommen hätte, ohne Vater eigenhändig unter die Erde zu befördern. Ich wüsste wirklich niemanden."

„Wenn der Mord eine Woche früher geschehen wäre, hätten Sie Recht gehabt. Aber Ihr Vater hat von einer seiner Spekulationen vor ein paar Tagen viel Geld bekommen. Er verschwieg es Ihnen wahrscheinlich, um es als Überraschung gestern oder heute anzukündigen."

Der Inspektor verabschiedete eine sehr verwirrte und erschreckte Miss Farlow.

Mrs Brown, Mr Brown junior, Mr und Mrs Hope und deren junger Tochter sagten alle aus, dass sie nach dem Spaziergang in der Sitzecke saßen und sich unterhielten. Sie hatten weder etwas gehört oder gesehen, das aufschlußreich war. Niemand war während der Ankunft vom Spaziergang und der Entdeckung des Mordes durch Mr Brown weggegangen.

men und Vermögen von fast jedem Bescheid. So wusste er auch, dass Mr Farlow vor kurzem großen Gewinn gemacht hatte.

„Was machten Sie nach dem Spaziergang?“, fragte Mr. Allen.

„Ich ging mit Mr Hope junior noch vor dem Eingang des Hauses auf und ab, wir unterhielten uns. Um vier Uhr sollte der Kaffee serviert werden und Michael wollte mir das ganze Gelände bei dem Haus zeigen, der hintere Teil des Gartens war nämlich neu angelegt worden. Er hatte aber seine Uhr vergessen und ich trage nie eine, also ging er ins Haus, um sie zu holen. Als er wiederkam, sagte er, Mr Farlow wünscht mich zu sprechen. Da war es fünf vor dreiviertel vier. Ich ging in das Arbeitszimmer und fand Mr Farlow über seinen Tisch gebeugt. Zuerst wunderte ich mich, bis ich näher herantrat und sah, dass Mr Farlow tot war. Er atmete nicht mehr. Von hinten erschossen. Ich stand eine Weile starr vor Schreck, bis ich wieder klare Gedanken fassen konnte. Es hat länger gedauert, als ich dachte. Michael sagte nämlich, ich wäre sechs Minuten lang weg gewesen, bevor

ich zu ihm kam, wir die Polizei anriefen und die anderen davon unterrichteten."

„Sie wissen auch nichts oder haben wenigstens eine Vermutung, was das Motiv betrifft?"

„Nein, ich habe absolut keine Ahnung. Eigentlich dürfte niemand außer mir wissen, dass Mr Farlow vor Kurzem ein großes Vermögen mit seinen Anlagen gemacht hat, wenn Sie das meinen. Außerdem glaube ich nicht, dass es irgend jemand nötig hätte, Mr Farlow deshalb umzubringen. Alle Familienmitglieder erfreuen sich doch eines normalgroßen Vermögens, wenn ich richtig informiert bin. Alle sind ja nicht meine, hm, Klienten."

„Bei Ihnen ist es nicht anders. Und was wir bis jetzt herausgefunden haben, bestätigt die Tatsache."

„Erlauben Sie mir die Frage, ein Außenstehender wird den Mord wohl nicht verübt haben können?"

„Nein, das ist schier unmöglich. Niemand hat gesagt, er habe etwas gesehen oder gehört. Es kann natürlich sein, dass der Mörder schon vorher im Haus gewesen ist, aber auch dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass ihn niemand bemerkt hat."

Die Köchin und das Dienstmädchen waren außerdem die ganze Zeit vorher im Haus. Das Dienstmädchen hat noch dazu unheimliche Angst vor Einbrechern und ist ziemlich hellhörig. Sehr unwahrscheinlich also, dass es ein Außenstehender war. Es fehlte nichts aus dem Arbeitszimmer und es gab keine Spuren. Wirklich fast ausgeschlossen, wenn nicht ganz."

„Ja, da haben Sie recht. Nachdem was ich gehört habe, sind Michael, Miss Farlow und ich demnach die Hauptverdächtigen?"

„Wenn Sie es so ausdrücken wollen. – Ja.", dass Mr Brown im Grunde der am Meisten Verdächtigste war, da er – bis jetzt – allein von dem plötzlichen Vermögen von Mr Farlow schon vor dem Mord wusste. Und wieso blieb er 6 Minuten lang im Arbeitszimmer? Es war bestimmt nicht ein so großer Schock für Mr Brown, noch dazu, dass er Mr Farlow nicht so oft sah. Eine Minute, schätzte Mr Allen, länger wäre Mr. Brown nicht im Zimmer stehen geblieben. Aber man braucht auch keine sechs Minuten, um jemand zu erschießen. Höchstens, wenn ein Gespräch vorangegangen wäre,

MORDAN SCHLAG

die Tür stand aber offen, es hätte jemand hören können, wie sie sich unterhielten.

„Haben Sie Miss Farlow gesehen, als sie bei der Rosenhecke saß?“

„Ja, mehr oder weniger. Ich sah sie hingehen und sich setzen. Sie denken doch aber nicht ernstlich daran, dass jemand von uns oder gar Miss Farlow Mr Farlow um die Ecke gebracht hat?“

„So wie es aussieht, muss man es annehmen. Die Tatsachen sprechen nur dafür. Sie haben es ja gehört.“

„Ja. Natürlich. Es ist – nun, es ist nur sehr unwahrscheinlich.“

Da konnte Mr Allen nur zustimmen. Es war wirklich sehr unwahrscheinlich. Er hatte alle Familienmitglieder gesehen und mit Ihnen gesprochen. Als Mr Brown gegangen war, kam noch Michael Hope. Seine Aussage deckte sich mit der von Mr Brown.

Was die „gemieteten“ Dienstboten betraf, sie waren niemals vorher mit der Familie in Berührung gekommen. Nichts deutete darauf hin, dass sie irgend etwas mit dem Mord zu tun gehabt hatten, außer, dass sie sich gerade unglücklicher Weise zu der Tatzeit dort aufhielten. Noch ein paar Nachforschungen und man konnte sie ganz ausschließen.

Überhaupt, was die Nachforschungen betraf, musste noch einiges erledigt werden. Bei einigen Familienmitgliedern wusste man noch rein gar nichts über das Vermögen, beziehungsweise über die Schulden. Soviel stand jedenfalls fest, Feinde von jetzt oder aus der Vergangenheit von Mr. Farlow existierten nicht. Man hatte gleich zu Anfang alle seine Beziehungen nachgeprüft. Es war nicht sehr vorteilhaft für die Beteiligten, aber wahr: einer von ihnen musste der Mörder sein. Wenn man es genau nahm, kamen nur drei Personen in Frage, nämlich die, die Mr Brown schon vorhin erwähnt hatte.

Einen Tag später, gegen Abend, kam ein Anruf für Mr Allen. Es war Mrs Farlow.

„Hallo, Mrs. Farlow. Weshalb rufen Sie an?“

„Hallo, Mr. Allen. Ich wollte nur sagen, dass Michael und Bianca, meine Tochter, weggefahren sind. Wissen Sie, ich sagte, sie sollen ruhig nach Österreich fahren. Es ist alles nicht so leicht zu verkraften für Bianca und die Idee war wirklich gut. Ich weiß nicht mehr von wem sie kam. Jedenfalls dürften die beiden

heute noch ankommen. Wissen Sie, es ist bestimmt gut für Bianca, wenn sie etwas Ablenkung hat. Es ist ja außerdem so nett von Michael, dass er sie begleitet. Ich sagte noch, fährt ruhig, Mr Allen wird bestimmt nichts dagegen haben. Das haben Sie doch nicht, oder? Jedenfalls wollte ich Sie nur noch mal anrufen. Alles wichtige ist doch schon geregelt. Sie werden wohl kaum noch etwas von ihnen wollen, nicht? Zur Sicherheit habe ich Sie jetzt noch mal angerufen. Ich denke, das ist doch auch wichtig, wo Sie sich doch um den Fall kümmern. Obwohl die beiden sowieso nichts mit dem Mord zu tun haben. Es wird doch auch auf einen Eindringling hinauslaufen oder so etwas, jedenfalls war es niemand von uns. Und es geht doch klar, dass die beiden auch in Österreich bleiben können, nicht? Ich meine, es gibt doch keine Untersuchungen mehr, wo sie unbedingt dabei sein müssten. Es wäre doch sehr schade, wenn sie schon zurück müssten. Da gibt es doch keine Probleme. Heute geht so etwas ja.“

Mr Allen mochte Klatschtanten nicht besonders und so etwas ging heute normalerweise auch nicht. Mrs Farlow hatte sich jedenfalls sehr schnell erholt. Oder sie würde jetzt davon anfangen, wie jemand so etwas tun kann und wie das überhaupt zu verantworten ist, dass Leute einfach so umgebracht werden. Nichts gegen die Polizei, aber... Deshalb sagte Mr Allen, es ist zwar nicht so gut, dass die beiden ohne vorher etwas zu sagen abgereist waren, aber höchstwahrscheinlich würden sie nicht mehr belästigt werden. Trotzdem müsse man in solchen Fällen eigentlich vorher die Polizei benachrichtigen, aber wenn die Adresse des Hotels und die Telefonnummer...

„Ja, aber natürlich.“, und Mrs Farlow gab ohne weiteren Kommentar die Daten durch.

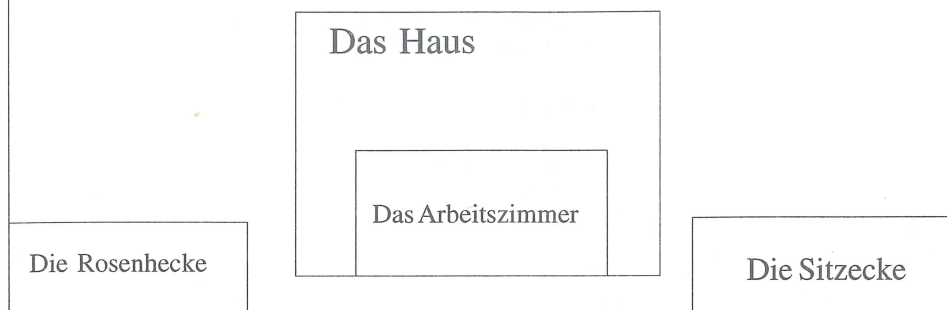
Die Abreise war zwar wirklich nicht so gut, aber Mr Michael Hope und Miss Farlow waren schon fast vollständig überprüft. Bei Michael Hope fehlten nur noch ein paar Angaben zu seinem Vermögen, aber sonst war er ganz unbedenklich. Die Übertragung seiner Daten bereitete große Schwierigkeiten, da das Konto aus unergründlichen Gründen bei einer Bank im Ausland angelegt war. Trotzdem wäre alles ohne einige Komplikationen schneller gelaufen. Das Ergebnis sollte morgen da sein. Spätestens. Michael Hope war ein kleiner Angestellter bei der Anwaltsfirma, bei der auch Mr Brown arbeitete. Es war eine großangelegte Firma und Michael war in einem völlig anderem Bereich

MUSIKVOR SCHLAG

als Mr Brown angestellt. Er konnte eigentlich, wollte man das auch in Erwähnung ziehen, nichts von dem plötzlichen Reichtum gewusst haben.

Am nächsten Abend kam ein Telegramm, dass schon besorgniserregend war. Am nächsten Morgen würde Mr Allen gleich in Österreich anrufen.
Fortsetzung folgt

Der Plan des Hauses



Katja Leuschner

Buena Vista Social Club

Im Jahre 1997 reiste ein bekannter Musiker nach Kuba, dem Land, dessen Menschen Temperament, Rhythmus und Melodie zu einer Mischung aus Tango, Bossa Nova und Samba vereinen können. Als er dort seine Arbeit als Produzent beendet hatte, waren bereits 3 CDs, gespielt von den berühmtesten und besten, jedoch ausserhalb des Landes fast vergessenen Musikern des Landes. Diejenige der CDs, die durch den gleichnamigen Film die grösste Bekanntheit erreicht hat heisst

„Buena Vista Social Club“ und enthält hauptsächlich Klassiker der kubanischen Folklore, die dort jedes Kind mitsingen kann. Der bekannte Musiker übrigens ist Ry Cooder, der auch schon den Rolling Stones als Slide-Gitarrist aushalf. Die CD gib'ts in jedem Plattenladen und allen, denen lateinamerikanische Rhythmen sowieso gefallen, kann ich diese nur empfehlen, aber auch den meisten anderen wird diese CD gefallen, und Abwechslung muss auch sein.



Sandra

SCHLAG AUF SCHLAG

Eine Hand voll Grüße

Aleks grüßt wie immer(seit fast einem Jahr) Anastasia(Herzlichen Glückwunsch), Eva, Vicky, Sarah aus Brandenburg(mal wieder vom Pferd gefallen?!), Anna, Anja, Sandra, Ina, Dani, Bine(Kuchen backen), Ronnie, Mark, Gregor, Gregor, Andre, Ricci(schade, dass mir gerade nix einfällt), Kissy, alle, die ich vergaß(da dürfen sich jetzt aber nicht irgendwelche Leute angesprochen fühlen), Max Goldt(Was würde ich nur lesen, wenn Du nicht wärst – vielleicht BRAVO), Tocotronic, Silvio Meier(Kein Vergeben – Kein Vergessen – 21.11. Silvio-Meier-Demo) und nicht das im Winter noch ödere Karolienhof

Katja grüßt Marie und Doreen (also, die Hose von ihr wisst schon, also wirklich, aber die Hose von ... - zum Totlachen! Aber die von ...), Toni, Maxi, Judith, Caro, Nixi, Maria, Irene, Tina; weil sie so nett ist Alex, Ilja, Jakob, Eric, Ingo, David, Tobias, Daniel (grins), Marco, Theo, Jan, Christian, Robert, Paul, Asar, Philipp, Basti und Flori. Aus dieser Reihenfolge ist **NICHTS** (dreimal unterstrichen) zu entnehmen (für alle Tonis und Caros und Maxis und ...) ! So, dann wird noch das ganze Hertz - SCHLAG (Ich bin doch gut Caro, hein?)-Team begrüßt (Hallo Mahark! Hallo Jehenny! Hallo Uhuute! ...) und natürlich die family ganz herzlich, besonders den kleinen Bruder und die alte Klasse, falls die das lesen.

Jonas grüßt alle Mongokinder, alle ohne Proll-T-shirts, McEllert(Let me in Peace!), alle Halbmon-gos und alle Ober-Norbernds, die zivilisierte JG(including Alex from da Klasse über mir, Carina und Markus, Laura und Guido, Johanna und Stephan, Christian, Ramona, Beatrice und den alten Säuerer und die anderen), Karl, Borchman, Seb Fighters, das dicke etwas, the BGJ, Max, SetzerMicha, Chita, Alex nur ohne Proll-T-shirt(wenn überhaupt), alle Außenstehenden, alle Außerirdischen, alle außer Gort, Florian und alle die Anna heißen

Andreas grüßt zu allererst die gesamte Redaktion, weiterhin Maik, Peter, Marco+Florian, Anne K., Kathi, Jäckelchen, Hagen, Lexmann, Hoffmann, Ulf und Tanja in Saarbrücken, Viktor, Unterfeld-webel Lorenz, Aleks, Ecki, Sushi-Parties, Nadja, die-andere-die-jeder-kennt-Nadja, Anne Zwo, Tobi und das Bo, CK One, Coach O, Jenney Bowen, Stew&Jamie, Riccy, Annett, Thomas, Egon, Sophie in San Fransisco, die beiden Feuermelder & Kanu-Chaoten vom Spreewald, Aldi-Nudeln, Kaugum-mikuchen und zu guter Letzt mein Y2K-Überlebenspaket (Danke nochmal!)

Angelo: ganz zum Anfang grüße ich natürlich my best friend Jenny (nicht an dieser Schule), meine gesamte Family (toll, dass es euch gibt), nun noch Manja, Laura und Schwester SPINne, ganz klar auch Jenny, JONKA, JAN (my best friend), Nadja 2 mal, Kristin, Fritzi, Anne, Kussi, Pauline, Jana, Judith, Beathe, Franzi und der Rest der 83, dann noch Dan, Micha (101), Ricci, (Max), Sephanie und Robert, auf jeden Fall noch Marcus, Thomas, Janosz, alle Theater-Mitglieder, Lukas, Markus (in Zepernik), Julian (den tollen Geiger der Band Clover), Nadine + Manja und natürlich noch alle, die großen Wert darauf legen, von mir begrüßt zu werden.

tn13 grüßt Hawaiboy (Seppel), die "Sonne", Daniel d. Kleinen, Sabber-Eric, den "Abschaum" (tut mir Leid, Flori), den "Breitgewachsenen", Marco, Alex (mein Freund), KPP(...) natürlich, die noch nicht genannten Mädchen der 82 und alle, die ich vergessen habe.

Christoph grüßt Christoph K. (ckone@gmx.li grüßt ckone@gmx.ch), Alex der wieder gesund werden soll, Tomi (unser Ei aus Berlin), Lachi, den Jäckel (Wie geht's eigentlich *****?), Franzl, Nils (Danke noch mal für die Hilfe in PW), Thomas E. (Wir werden Millionäre, wenn Björn nichts versaut!), Tobias (Bombenwetter!!!), 2 x Stephan, Björn, alle die Gewürzspekulatius essen, Andigott (HertzSCHLAG geklaut?), Marc, David – **THE MAN**, Daaaaavid (Zentimeter für Zentimeter kämpft er sich ans Ziel! - Respekt), Zimmer 22, MegaFalk, alle von **GodInteractive**, Henk, Sash (hast endlich

SCHLAG AUF SCHLAG

auch Anschluss zur Außenwelt), Jenny, Michael Roop, Höpfi (Schade, dass ich nicht bei der Party war), den **WAHREN** Erdkunde-Leistungskurs (LEK 1) und Mathe-Leistungskurs (in dem Masta Bunge auch ist), Anna, Jochen, Edeka (Ich will Rabattmarken!!!), Mark, Gott, alle HTML-Freaks, Micha, Dr. Bunge (Wann kommst Du endlich ins Tafelwerk?), Jan, Sven G (Ich liebe PW auch!), Sven+blau (Lebst Du überhaupt noch? Meld Dich mal), Laura, Katja, Sophie, Ulme, Frau Meyer-Bochrow (zum Glück nur 1 Jahr!!!), Lisa vom BSC Marzahn (Gab's da auch andere Jacken?), den TT-Roadster, Volkmar (oder willst Du Völki genannt werden?), Puschkin alle ändern 12ten (außer Ralf, dem Hyperventilator) und natürlich sich selbst.

Andi grüßt seine süße Jenny, Thommy (alter Weggefährte), Jäckel, Sash, Höpfi, CK, Sigg, dann noch Janne, Sebastian, CKZwei, Marc, David und Anna, Katja, David, Franziska, Mark, Jenny, Sven den Metscher, Tom, Steffen, Ronnie, Judith, Pauline, Nadja, Ricci, den Männerchor, das PWOK, die 113-Mädels, seine Basketball-Kumpels und sein nunmehr in der Ecke verstaubendes Akkordeon.

Jan grüßt Johanna aus der 13. Klasse mit den roten Haaren, die mich immer so nett grüßt, außerdem Henk, Schwarze, Björn und Henning. – P.S.: Olaf auch. Meine herzlichsten Grüße gehen an meinen Leidensgenossen Sven, „Matte“.

Jan & Sven (12. Klasse) grüßen Frau Danyel, noch mal Frau Danyel Ina Greiner (unsere persönliche Schülervereinerin) [Wir halten zu DIR!]. Schöne Grüße an unseren Freund den Regenwurm.

Mary grüßt Michi, Lulu, Krümel, Chris, Konni, die lustige W..., äh Nixi, Katrin, Konrad, Plopp, Renchen, Judi, Maxi, Tonia, Caroline, Slimer, Sirene, Tinnen und alle „megastüßen“, schwulenhasenden Jungs der 8/2.

Florian grüßt Stephanie, Mark[c]?o, Alex, Annett, Ulme, Nancy, Hai Anh und Daniel, Peter, Hagen, Franzi, Nadja, Katja, Henning, Tinko, Hoffi, Maik, Stephan, Tobias, Christoph und natürlich Anne.

Ute grüßt NASSI (ganz doll in großen Druckbuchstaben, ILY), zum erstenmal Poffi, meine 3 Lovers (streitet euch um die Reihenfolge), alle, die mich im Jahrbuch für erwähnenswert gehalten haben (nicht wahr DanySahne?), 2mal Andi, Jäckelchen & Tommy, Sebastian, Marco, Burda (Die Rache ist mein), die große Familie: Alleks, Vicky, Ricci, Stotti, Ina, Judith, Sandra + Dany (obwohl?...), desweiteren Gabi, Jan, Kussi, den neu an unsere Schule gekommenen Robert (Welcome), Janocz, Henning, Fr. Liebrecht, my sweet little brother (sorry), die HS-Redaktion (v.a.a.g.d. Bibi, Katja, Toni und den Euro) und alle die ich noch so kenne (Martini, Martin, Lukas...) oder nicht (The high and mighty Hangman)

Casi grüßt die Pappnase Ladenthin, seinen P 350 (seinen besten Freund), Grinsebacke Honni, Goliath Martin, Titan Gunther, die Gewinner des Schachturniers der Klassen 11 & 12, alle, die es nötig haben, begrüßt zu werden und mein zweites Ich

Bibi grüßt „Marion“, „Birgit“ und „Inge“, dann Maxi (unser Trick mit der Eisenbahn und den 19 Pfeilern war doch fesch, oder?!), Toni (TS, TNS, SD...?!), Maria (Kreide aus Rügen? - Maria!), Irene, Katja (die die Lastex - Laken liebt), Mary und Judi (und ihre Punks), mein Schummelließchenspiel, Nixi (Lass uns jemanden...), Doreen (Jetzt waren wir doch nicht in Granitz), Tina und Jenny und Cathrin, die HS - Redaktion, wie immer Ute, einen einsamen weißen Windschutz und noch mal die ganze 8₂.

Marco und Jacob grüßen ihr Schnuckel Maria aus der sportlichsten Klasse (7./8.). PS: Hast du Akte X am 20.09.99 gesehen? Hat uns irgendwie an dich erinnert.

Basti grüßt Dipsy (Marco), dann natürlich alle Mädchen und ganz besonders die wunderschöne Maxi und natürlich Strubbel und das „Ringcenter“.

SCHLAG AUF SCHLAG

Marco grüßt das Ringcenter und alle, die dort waren. Außerdem die erotischen, angezogenen Gesichtshelferinnen. Und das sexy, haarige Meerschwein Strubbel. Er grüßt die Teletubbies und Nono. Außerdem noch extra Borscht.

Jacob grüßt die wunderschöne Judith.

Ingo grüßt euch.

Jenny grüßt am allermeisten ganz doll lieb ihren Schatz, danach gleich Egon und Thomas (Kopf hoch!), Sophie in Amerika, ihre Mathe-und-Physik-Verbündete Hai Anh nebst Anhang, in diesem Zusammenhang Frau Weißleder, weiterhin Stefan, Stephan (der nächste Kochabend kommt bestimmt), Annett, Mark und den Rest der Redaktion, alle ihre Mailkontakte, die Telekom (toll dass mal wieder alles auf Anhieb funktioniert!!), ihre Familie, die Familienfreunde, Sven und Persönlichkeit, ihre Lieblingsspielzeuge Telefon und Computer, Salice und abschließend alle GSVler.

Ich möchte gaaanz supisupisupidoll meinen her(t)zallerliebsten, honigsüßen Lieblingskuscheltedybär - „Ich-hab‘-Dich-ganz-doll-lieb“-Schnuffischnuckeltom grüßen; den so wonderful riechenden Shopping man, Pauline und Theo, Franzi – meine Nachbarin, die versucht mir in den Klassenarbeiten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, alle Models aus dem Französischunterricht bei Madame Drohla und alle restlichen aus der 8³, außerdem will ich hier noch grüßen Nadja, Ute, Dany, Vicky (wir waren ein tolles Team), Sandra, Peterle (hör auf zu rauchen), Allecks, alle Teilnehmer vom Projekt Jahrbuch, René P. (wir können uns ja mal öfter unterhalten!?), alle Volleyballer, Henning, Tobias, Stephan, Daniel, Daniel, Hai Anh (alle 12.Kl.), Jäckel, Andi und Sven, Ina, Basti, Janocz und alle anderen, die ich vergessen habe!!

Martin grüßt zuerst seine family, seinen Gips, Mark, den Leidensgenossen und „2/5/20/20/5/14/18/1/21/3/8/5/18“ Sebastian, sowie den restlichen Geographie – Leistungskurs, die gesamte HS – Redaktion, dann noch alle Volleyball AGler, besonders Marko, Ute, Nadja und Judith, alle die den Volleyballgrundkurs am Freitag um 16.30 Uhr besuchen müssen, sowie diejenigen, die mittwochs in der 7. Stunde eine Freistunde haben (der Stundenplanänderung sei dank!).

Die SPINne grüßt als erstes mal ihren LiebligsFreak, dann die Grosse Familie (hah' euch alle ganz doll lieb), den Chor, alle Taucher und Che-Fans, Chrisby, nicht Ricci, Martin (den von Micha), ihre ganz alte Klasse, die Klasse 92, davon besonders Ute, Fritz und natürlich Kristin und alle, die sie lieb haben.

Toni grüßt Bib, Kati, Maxi und ihre Volleyball-Familiengeschichten, die gesamte 8/2, besonders Flori und Marco, Viktor aus der 7/1, meine Familie, mein Meerschweinchen und alle, die mich lieb haben.

Der Setzer grüßt zu allerersteinmal die SPINne (h.d.g.d.l.), Martin, Seb, Allecks, Lord MexX, den Obermongo, die HertzSCHLAG-Redaktion, meine Ton Steine Scherben-CDs und alle die Fans davon sind, den Monopolist aus Redmont, das genialste Betriebssystem aus Finnland und Tux, wieder alle Rechtschreibfehler aus dieser und anderen Ausgaben, Micha aus der Druckerei und die, die ich auch sonst so begrüßt hätte, wenn sie mir eingefallen wären.

Zum HS 32:

In der nächsten Ausgabe geht es rund um das Thema „Bildung“. Also: Wenn du irgendwelche tollen Ideen oder Artikel, die das Thema betreffen, hast, werf sie einfach in den HertzSCHLAG-Briefkasten neben dem Vertretungsplan. Dieser ist auch Anlaufpunkt für sämtliche Anregungen und Kritik.

VER(SCH)LAG

HertzSCHLAG

Begründet im September
1991

Ausgabe 31

17. November 1999

Herausgeber:

HertzSCHLAG-Redaktion

an der Heinrich-Hertz-Oberschule (Gymnasium)

Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin

Tel. 030 / 4 22 62 08 63

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Jenny Simon, Pestalozzistraße 1a, 13187 Berlin,

Tel. 030 / 48 09 57 33

Bankverbindung:

Berliner Sparkasse, BLZ: 100 500 00

Konto: 4144640006

Kontoinhaber: Steudel, Mark

Redaktion:

Martin Auricht, 12	Antonia Reglin, 82
Fritzi Felix, 92	Jenny Simon, 12
Jonas Kraeusel, 91	Mark Steudel, 12
Katja Leuschner, 82	Caroline Stiel, 82
Michael Meinel, 91	Max Trommer, 91
Nadja Mielsch, 92	Andreas Ulbig, 12
Anja Myrenska, 92	Sandra Vogel, 93
Alexander Pischel, 91	

Beiträge (u.a.):

Christian Burtchen

Richard Erich

Sebastian Haupt

Herr Dr. Nicol

Holger Pirk

Judith Priefert

und Readaktion

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben **nicht** unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Satz und Druck:

auf Adobe PageMaker 6.5 für Windows

Michael Meinel

Zossener Str. 95

12629 Berlin, Tel. 030 / 9 98 43 72

Repro:

Pegasus Druck, Christburger Str. 6, 10405 Berlin

Erscheinungsweise: ca. zweimonatlich

Auflage: 450 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.



Anzeigenleitung:

Mark Steudel, Ella-Kay-Str.

16, 10405 Berlin

Tel. 030 / 4 23 92 29

Alexander Pischel

Finanzen

Mark Steudel, Ella-Kay-Str. 16, 10405 Berlin

Tel. 030 / 4 23 92 29

Anzeigennachweis:

RZB (S. 5), Berliner Sparkasse (S. 13), Autotrans (S. 23), Fritz (S. 48)

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3b, gültig ab 01.09.1997.

Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beachtung.

Leserservice:

Nadja Mielsch, Ringstraße 24b, 15370 Fredersdorf, Tel. 033439 / 7 89 93

Internet / E-Mail:

Michael Meinel

<http://www.hertzschlag.cjb.net>

E-Mail: mail@hertzschlag.cjb.net

HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junge Presse Berlin e. V. (jpb)

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung durch die Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.

Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen.

Wir freuen uns über jeden neuen Mitarbeiter!

**Wenn
Radio,
dann...**



102,6

KABEL 89,85

www.fritz.de

Nur echt mit der Wollmütze.